Sonnabend, 9. Februar 1924. Einzelnummer 200000 Mark. 63. Jahrgang. Nr. 33.

Bezugspreis*) monatl. M.: bei der Geschäftsst. 4 800 000 bei den Ausgabest. 5 000 000 durch Zeitungsb. 5 200 000 durch Post . . . 5 512 000 einschl. Postgebühren ins Ausland 8 000 000 p. M. in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Fernspr. 2273. 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt (Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens 30 000 M. Reklameteil 200 000 M. *) Sonderplatz 50% mehr

für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 80 000 M. *) Reklameteil 200 000 M. in deutscher Währung nach Kurs.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Wirtschaftliches Vordringen Englands in Polen?

Große englische Banken unterhalten ihre Vertretungen in Lodz. Und wenn das Lodzer Industriellenblatt „Republika" eine „Londoner" Meldung wiedergibt, so kann man ohne Schwierigkeit die Quelle erraten. Es ist also keine Stimmungsmache im Interesse der Polnischen Bank, wenn das Blatt die interessante Meldung über die bevorstehende Beteiligung großer englischer Banken an der neuen Emissionsbank bringt. Das Blatt nennt die folgenden Banken: Barclays Bank, Lloyds Bank und Westminsterbank. Das dürfte umso eher stimmen, als die genannten Banken ohnehin bereits enge Beziehungen zu Polen unterhalten, und man hätte ebensogut die Overseabank noch hinzufügen können, in Gemeinschaft mit 18 anderen englischen Banken, die der polnischen Zuckerindustrie in der letzten Zeit günstige Darlehen in der Höhe von 2 Millionen Pfund gegeben hat, wofür lediglich der Zuckerexport nach England als Deckung dient. Da der diesjährige Ertrag der Zuckerkampagne auf 200 Millionen Goldfranken geschätzt wird, also auf ein besonders günstiges Ergebnis, und die Zuckerproduktion Polens ebenso wie der Export sich in stetig aufsteigender Linie bewegt, so besteht kein Zweifel, daß andere englische Kredite noch folgen werden.

Der Betrag, mit dem sich die genannten englischen Banken am Ankauf der Aktien der Polnischen Bank beteiligen wird, beträgt nach der „Republika" 25 Millionen Pfund, also 125 Millionen Goldfranken, was uns als durchaus unwahrscheinlich dünkt. Denn das Gesamtaktienkapital der Bank beträgt nur 100 Millionen, und es darf als sicher gelten, daß der Aufsichtsrat der Bank dafür sorgen wird, daß die Mehrheit der Aktien in polnischen Händen verbleibt, schon um die Bank nicht vom Ausland abhängig zu machen. Daß aber eine Beteiligung englischer Banken an der Polnischen Bank, also eine englische Anleihe, nicht ohne Billigung des englischen Auswärtigen Amtes erfolgt, ist selbstverständlich, und deshalb ist es wahrscheinlich, daß die Zerwürfnisse, die in den letzten Tagen zwischen der polnischen Regierung und dem englischen Finanzberater Hilton Young eingetreten sind, sich wieder geglättet haben. Es scheint aber, daß Hilton Young, der am 10. oder 12. d. Mts. Warschau verlassen wird, nicht mehr nach Polen zurückkehrt und daß ebenso seine Hilfskräfte, die Herren Nixon und Perion, Polen verlassen werden. Uns wird versichert, daß an ihrer Stelle andere Herren ernannt werden, und daß ihnen dann auch der gewünschte Charakter als „Instruktoren" gegeben werde. Ein Vetorecht wird diesen Instruktoren natürlich nicht zustehen.

Im Zusammenhang mit dieser wohl stets deutlicher sich ausprägenden Hinneigung der polnischen Wirtschaftspolitik nach England hin verdient ein Beschluß des Vorstandes der Piastpartei Beachtung. Sicherlich ist ein Beschluß von dieser Seite heute nicht mehr von der Tragweite, die er besaß, als die Partei noch nicht durch die vielen Auswanderungen ihrer Mitglieder geschwächt war. Aber die Piastpartei hat in der vorigen Regierung in nächster Nähe mit der Rechten gelebt, und jetzt versucht Herr Witos wieder unter allerhand Anstrengungen, einen engen Anschluß der Restbestände seiner Partei an die Rechte, wobei er davor nicht zurückschreckt, gemeinschaftlich mit der Rechten die Wahlordnung im rückschrittlichen Sinne umändern zu wollen. Der Beschluß beschäftigt sich in erster Linie mit der polnischen Außenpolitik. Hierbei wird der Versailler Vertrag als unerläßliche Grundlage der gesamten Außenpolitik bezeichnet. Die polnische Politik müsse eine absolut friedliche, den Grundsätzen des Völkerbundes entsprechende sein, aber so lange Polen nicht Garantien für die friedliche Politik seiner Nachbarn habe, müsse es sich nach einem System der Bündnisse und der Einverständnisse umsehen. Die von Polen abgeschlossenen Bündnisse schließen, so heißt es weiter, die Möglichkeit weiterer Verständigungen mit einer Reihe von anderen Staaten nicht aus, in erster Linie mit England und Italien. Solche Bündnisse sicherten den Frieden und die wirtschaftliche Gesundung Europas. Ist es schon an und für sich bezeichnend, daß hier zum ersten Male mit großer Deutlichkeit von der Notwendigkeit einer Verbindung mit England und Italien gesprochen wird, so ist das, wovon nicht die Rede ist, noch bezeichnender für die herrschende Stimmung: Es fehlt völlig der sonst doch so stereotype Hinweis auf die französische Freundschaft! Und das vom Vorstand einer Partei, deren Vorsitzender noch vor einigen Wochen Ministerpräsident war! Und dies ist sicherlich kein bloßer Zufall. Denn in den letzten Tagen brachten Krakauer Blätter der Piastpartei, der „Kurjer Ilustrowany Codzienny" und die „Reforma", besonders der erstere, ganze Anklageschriften gegen die Art, in der die französische Politik Polen im letzten Halbjahr behandelt habe, wobei eine französische Sünde nach der anderen aufgezählt wird. Und das alles hat mit seinem Singen Herr Benesch getan, als er das Bündnis mit Frankreich abschloß und Frankreich hiermit das stets zu seiner Verfügung stehende Polen sozusagen den Tschechen zu Liebe bei Seite schob!

Der Papierzoll bedroht das kulturelle Leben Polens.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Warschau, 8. Januar. In der Rede, mit der der Sozialist Diamand, übrigens wohl der beste Finanzsachverständige Polens, den ganzen Jammer des polnischen Zollwesens kritisierte, kam er selbstverständlich auch auf die Ungeheuerlichkeit der jetzigen Papierzölle zu sprechen, die nur einzelnen Interessenten zugute kommen, dafür aber unendlichen Schaden im Lande anrichten. Dank dem jetzigen System ist heute zum Beispiel Papier in Polen teurer als im Ausland, obgleich, wie Diamand ausführte, Polen alles Material besitzt, um zur Zellulosefabrikation schreiten zu können. Seit fünf Jahren bestehe schon die Absicht, eine Papierfabrik zu errichten, deren Betriebskapital inzwischen schon lange, bei der Teuerung der Papierpreise, amortisiert wäre. Nichts aber sei geschehen. Nun hat sicherlich Herr Diamand recht, und man kann nur wünschen, daß die Finanzkommission, an die jetzt das seit anderthalb Jahren bei den Akten ruhende Zollgesetz des früheren Ministeriums Nowak gegangen ist, dem Gesetzentwurf, der heute veraltet ist, eine Gestalt geben wird, die die bestehenden Mängel beseitigt. Hauptsache aber bleibt, daß überhaupt etwas in der Zollsache und vor allem in der Papierfrage getan werde. Im Innenministerium hat bereits eine Konferenz von Vertretern des Buchgewerbes, der graphischen Betriebe, von Verlegern, Schriftstellern und Journalisten stattgefunden, die sich alle infolge der Erhöhung der Papierzölle in ihrer Existenz bedroht sehen. Es wurde offen ausgesprochen, daß die unsinnige Zollerhöhung von Papier von 20 auf 75 Prozent einige Tausende Arbeiter der betreffenden Gewerbe mit der Arbeitslosigkeit bedrohe. Es wurde erklärt, daß eine Reihe von Zeitungen anläßlich dieser Zölle gezwungen sein werden, ihr Erscheinen einzustellen, und daß Bücher bei diesen Zöllen nur mit der äußersten Schwierigkeit herausgegeben werden könnten. Die verantwortlichen Minister wurden aufgefordert, Schritte zu tun, um die Beschlüsse des Zollausschusses aufzuheben oder einschneidend abzuändern. Man kann sicher sein, daß die berechtigte Bewegung nicht zum Stillstand kommen wird, ehe die fatalen Beschlüsse des Zollausschusses revidiert worden sind. Bedrohen doch die Zölle das gesamte kulturelle Leben Polens.

Der neue Vertreter Polens in Danzig.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Warschau, 8. Januar. Um die Mitte des Monats wird Herr Edward Straßburger seine neue Stellung als Vertreter Polens in Danzig antreten, und Herr Pluciński wird sich in das Privatleben zurückziehen oder doch nur als Abgeordneter am politischen Leben Polens teilnehmen. Man darf die Ernennung des so erfahrenen Wirtschaftsmannes an die wichtige Stelle mit offener Sympathie begrüßen. Es sind vor allen Dingen wirtschaftliche Fragen, die das gemeinschaftliche Leben Danzigs und Polens binden, und es wäre schwer, einen besseren Kenner der Notwendigkeiten wirtschaftlicher Verhältnisse zu finden, als diesen Mann, der während einer erklecklichen Anzahl von Jahren stets eine mehr oder weniger entscheidende Einflußnahme auf die wirtschaftlichen Beziehungen Polens zum Auslande ausgeübt hat. Er ist 1886 in Kongreßpolen geboren, studierte in Krakau, Warschau und promovierte in Heidelberg. Er ist also sozusagen zum guten Teil aus deutscher Schule hervorgegangen, und er beherrscht selbstverständlich die deutsche Sprache vollkommen. Im persönlichen Verkehr ist er von vollendeter Liebenswürdigkeit, und mit der äußersten Verbindlichkeit weiß der nicht große, noch sehr jung aussehende Staatsmann hübsche Sarkasmen in die Rede einzuflechten. Seine Laufbahn begann er als Leiter verschiedener industrieller Unternehmungen, während der Okkupationszeit war er sogar Vizedirektor des Vereins polnischer Industrieller. Im Jahre 1918 trat er als Vizeminister in das Handelsministerium ein, wo er bald seine Überlegenheit offenbarte. An allen Handelsverträgen, die Polen abschloß, hat er gestaltend mitgewirkt, zumal er mehrfach als Leiter dieses Ministeriums fungierte. Im Kabinett Witos-Korfanty war er Vizeminister des Auswärtigen Amtes, wie er denn, ohne eigentlich einer Partei anzugehören, der Ideologien der Rechten nahesteht. Im Sommer des vergangenen Jahres hatte er die undankbare Aufgabe, an Stelle des Herrn Seyda die Konferenz der Baltenstaaten als Vertreter Polens mitzumachen, eine undankbare Rolle, die ihm sein vorgesetzter Minister Seyda zugedacht hatte. Selbstverständlich kam es in Riga nicht zu dem von der Rechten und von Frankreich gern gesehenen Abschluß eines Bündnisses mit den Baltenstaaten; aber die Kritik an diesem Mißerfolg traf nicht Herrn Straßburger, sondern Seyda selbst, zumal als der Außenminister eines der Baltenstaaten (Herr Hellat) sich in sehr wenig schmeichelhaften Worten gegen Herrn Seyda wegen seiner Abwesenheit ausließ. Daß der kluge und in politischen Dingen so erfahrene Straßburger gewiß nichts versäumt hatte, um die Situation zu retten, darf man als sicher annehmen. Ebenso wie man hoffen kann, daß Herr Straßburger, als Vertreter Polens in Danzig alle Wege suchen wird, die zu einem Ausgleich der Interessen der beiden Staatswesen führen können.

Handelsberatungen zwischen Polen und Danzig.

In Warschau weilen Vertreter des Danziger Großhandels. Es sind dies u. a. der ehemalige Danziger Senator Jewelowski und Prof. Roe, die besonders um Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit den polnischen Kaufleuten bemüht sind. Es wurde bereits eine Reihe von Konferenzen mit den polnischen Wirtschaftskreisen, besonders mit dem Zentralverband der Industrie, Berg- und Hüttenwesen, Finanzen, Petroleumindustrie, Zuckerindustrie und dem Verband polnischer Kaufleute, abgehalten. Die Verhandlungen haben unter anderem auch den Zweck, eine polnisch-Danziger Handelskammer zu errichten. Dieses würde zur Regelung der erwähnten Handelsbeziehungen besonders günstig beitragen.

Sensationelle politische Enthüllungen.

Am 29. Januar begann vor dem Bezirksgericht in Warschau ein Prozeß, der von der gesamten polnischen Presse lebhaft besprochen wird und auch im Auslande großes Aufsehen erregt. Es handelt sich um folgenden Tatbestand:

In Nr. 20 der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska" vom 20. Januar 1920 erschien unter der Überschrift: „An die Adresse des Justizministers" ein Artikel, in welchem der Autor dem polnischen Politiker Alexander Lednicki den Vorwurf macht, sich gegenüber dem polnischen Staat des Hochverrats schuldig gemacht und versucht zu haben, sich durch die Flucht ins Ausland der Strafverfolgung zu entziehen. Infolge dieses Artikels stellte Lednicki Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Warszawska", Zygmunt Wasilewski, wegen Beleidigung durch die Presse. Zu der Sache wurden mehr als hundert Zeugen geladen. Vertreter der diplomatischen Welt, Generale, Juristen und die polnische Aristokratie, u. a. die Generale Haller, Dowbór-Muśnicki, Żeligowski, Erzbischof Kopp, Roman Skirmunt, Roman Dmowski, Adolf Nowaczyński und Baron Kronenberg. Das Gericht schlug den Parteien einen Vergleich vor, der jedoch nicht zustande kam, nachdem sich der Angeklagte geweigert hatte, dem Kläger Genugtuung zu geben.

In der Verhandlung erklärte der Angeklagte Wasilewski, daß er den Artikel auf Grund der Kopie eines Briefes des ehemaligen Außenministers in der Kerenski-Regierung, Tereschtschenko, an Szebeko, als letzterer in Stockholm weilte, geschrieben habe. In diesem Briefe hieß es, daß der damalige Vorsitzende des polnischen Nationalkomitees in Rußland, Lednicki, der Kerenski-Regierung vorgeschlagen habe,

einen Sonderfrieden mit Deutschland

ohne Einvernehmen mit der Koalition abzuschließen, wobei die Grenzen Rußlands aus dem Jahre 1914 nicht angetastet werden sollten. Der Kläger habe als Aktivist und Germanophile auch dadurch zum Schaden Polens gewirkt, daß er die Formierung einer polnischen Nationalarmee aus Polen, die in der russischen Armee gedient haben und in Rußland nach Ausbruch der russischen Revolution und Zersprengung der russischen Armee eine polnische Nationalarmee bilden wollten, verhinderte.

Der erste Zeuge, der in dieser Angelegenheit vernommen wurde, bestätigte die Tatsache, daß der erwähnte Brief Tereschtschenkos an Szebeko durch Vermittlung des gegenwärtigen polnischen Gesandten in Rumänien, Bielowiejski, zugesandt wurde. Unter allgemeiner Spannung folgte die Vernehmung des Abgeordneten zum Sejm und früheren Dumaabgeordneten Szebeko, der Enthüllungen machte, die in politischen Kreisen großes Aufsehen erregen. Er sagte nämlich aus, daß er während seines Aufenthalts in Schweden nach dem Bolschewistenumsturz in Rußland vom ehemaligen Außenminister der Kerenski-Regierung, Tereschtschenko, erfuhr, daß Lednicki, der damals Vorsitzender der polnischen Liquidierungskommission in Rußland war, Kerenski im Einvernehmen mit der deutschen Regierung einen russisch-deutschen Separatfrieden vorgeschlagen habe, dessen Bedingungen für Rußland günstig waren. Szebeko bestätigte diese Angabe durch ein Schreiben, welches er dem Sekretariat des polnischen Nationalkomitees in London einsandte. Der Zeuge legte eine Kopie dieses Schreibens dem Warschauer Gerichte vor.

Minister Darowski und Fürst Radziwill wiesen auf die großen Verdienste hin, die sich Lednicki in Moskau erworben hat, indem er nach dem kommunistischen Umsturz Tausende polnischer Staatsbürger vor dem Ruin bewahrte und vor Verfolgungen schützte. Arbeitsminister Darowski wies u. a. noch auf die Bestrebungen Lednickis hin, der Regierung Kerenski die Notwendigkeit der Schaffung eines polnischen Staates klarzulegen.

Zu der lautgewordenen Behauptung, das nationale Lager hätte im Kriege einen russophilen Standpunkt eingenommen, erklärt

Roman Dmowski,

als Zeuge vernommen, auf eine Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Kijeński, folgendes:

„Die Beantwortung dieser Frage kann nicht in ein, zwei Sätzen geschehen. Der Krieg, der uns die Unabhängigkeit brachte, war kein unerwartetes Ereignis. Für mich war der Wendepunkt, an dem ich sah, daß der Krieg kommen werde, in dem die polnische Frage auslaufen würde, das Jahr 1907, das heißt der Zeitpunkt, als England in eine Verständigung mit Rußland und Frankreich trat, als Europa sich in zwei Lager teilte. Die zweite Tatsache, die uns mehr anging, war das ungeheure Anwachsen der Macht Deutschlands und seines entscheidenden Einflusses auf die polnischen Angelegenheiten, nicht nur im deutschen Staate, sondern auch in den beiden übrigen Teilungsmächten. Für uns war die Konfiguration der Staaten in Europa, die Teilung in zwei Lager, von ungeheurer Bedeutung. Hierin lag die einzige Hoffnung, daß die polnischen Fragen auf den internationalen Schauplatz kommen würden. Nichts anderes konnte sie auf diesen Schauplatz führen, als nur ein Konflikt zwischen den Staaten, die Polen aufteilten, als ein Konflikt zwischen Rußland und den Mittelmächten. Und als der Krieg ausbrach, standen wir vor der großen Verantwortung, die polnische Frage durch diesen Krieg so zu führen, daß wir zu der Realisierung gelangten, die wir heute haben, wenn auch nicht in dem Umfange, wie wir es wünschten. Man darf nicht vergessen, daß Rußland, als es in den Krieg eintrat, ich möchte sagen, moralisch, politisch und direktiv unvorbereitet war, daß dort zwar ein starkes deutschfeindliches Lager bestand, daß aber in der russischen Regierung eigentlich nur der eine Außenminister eine deutschfeindliche Stellung einnahm. Die russische Regierung war im Augenblick des Kriegsausbruchs germanophil und

1 Dollar	=	9 100 000 Mkp.
1 Valorisationsfrank	=	1 800 000 Mkp.
1 Danziger Gulden	=	1 545 000 Mkp.
1 Goldmark	=	2 165 000 Mkp.

war es bis zum Sturz des früheren Systems. Als die Regierung Stürmer zur Herrschaft kam, herrschte das deutliche Bestreben, sich aus dem Kriege zurückzuziehen und mit Deutschland Frieden zu schließen. Für diejenigen, die in diesem Kriege Polen erkämpfen wollten, lag die größte Gefahr in der Verständigung Rußlands mit Deutschland und die Zurückziehung Rußlands aus dem Kriege nach dem Sonderfrieden mit Deutschland. Deshalb war es ein Gebot der polnischen Politik, nicht den geringsten Anlaß, nicht die geringsten Argumente zu einer Annäherung Rußlands an Deutschland zu geben. Ein solches Argument war der Hinweis auf die polnische Gefahr für Rußland. Deshalb habe ich, als ich oft von russischer Seite persönlich gefragt wurde, wohin wir strebten, und wie wir uns die Zukunft Polens dächten, stets geantwortet: Darüber zu sprechen wird Zeit sein, wenn Deutschland geschlagen ist. Und als in einer Sitzung mein Kollege von der Duma vorschlug, mit dem Programm einer Personalunion mit Rußland hervorzutreten, antwortete ich, daß dies ein unerhörter Fehler wäre, weil es für uns zu gering, für Rußland aber zu viel wäre, weil es zu Mißverständnissen führen könnte und für Rußland ein Ansporn zur Annäherung an Deutschland wäre. Deshalb haben wir uns, so lange es nur ging, bemüht, unsere Bestrebungen für uns zu behalten, um nicht den germanophilen Elementen in Rußland ein Argument dafür zu geben, daß die Polen ein russenfeindliches Element seien. Doch kam sehr bald der Moment, da die Unabhängigkeit Polens vorgebracht werden mußte. Das war im Jahre 1915. Damals sagte ich zu englischen und französischen Staatsmännern, daß Polen unabhängig sein müsse, und als von englischer Seite die Niederlegung einer Denkschrift über die Unabhängigkeit Polens in Vorschlag gebracht wurde, antwortete ich sogleich: Gut. Später bedachte ich, daß dies ein Argument für diejenigen in Rußland sein werde, die Anhänger des Friedens mit Deutschland waren und sagen könnten, daß die Polen hinter dem Rücken Rußlands intrigierten. Da entschloß ich mich zu einem sehr schwierigen Schritte: Ich legte selbst der russischen Regierung ein Projekt über die Unabhängigkeit Polens vor und teilte dies den anderen Regierungen mit. Ich ging zum russischen Botschafter und überreichte ihm eine Denkschrift mit der Bitte, sie der russischen Regierung zu übersenden. Das verursachte große Unzufriedenheit in der russischen Regierung, sogar beim Außenminister, aber man konnte nicht sagen, daß die Polen gegen Rußland intrigieren. Man mußte zugeben, daß sie sich loyal verhalten. Die Zeiten, da ich zurückhalten mußte, waren vorbei, als die Zarenregierung stürzte. Und nun mußten alle Anstrengungen gemacht werden, um die Unabhängigkeit Polens auf möglichst festen Boden zu stellen."

Man sieht dem weiteren Verlauf der Verhandlungen mit großer Spannung entgegen. Das Urteil wird vermutlich Ende dieser oder Anfang nächster Woche gefällt werden.

Republik Polen.

Der Kampf um den Posten des schlesischen Wojewoden.

Ministerpräsident Grabski empfing die Vertreter der christlichen Demokratie mit dem Abg. Chaciński an der Spitze, die sich entschieden gegen die Kandidatur Wachowiak für den Posten des schlesischen Wojewoden aussprechen. Einige polnische Blätter versichern, daß an dieser Kampagne gegen Wachowiak der Abg. Korfanty stark beteiligt sei, der auf dem in Frage kommenden Posten einen Mann zu sehen wünscht, der seine politischen und wirtschaftlichen Ansichten vertritt.

Die Konferenz der Baltenstaaten,

die bekanntlich in Warschau stattfinden soll und zuletzt auf den 12. Februar angesetzt war, wird sich möglicherweise noch um einen oder zwei Tage verschieben. Der Tag ihrer Eröffnung hängt davon ab, wie der Seeverkehr zwischen Reval und Helsingfors funktionieren wird. Minister Zamoyski, der noch im Laufe dieser Woche in Warschau eintreffen soll, wird an der Konferenz teilnehmen.

Eine Wehrpflicht-Interpellation.

Pauline Liebich, wohnhaft in Pleschen, richtete an die Militärbehörden ein Gesuch um Zurückstellung ihres Sohnes Gustav Liebich, dem Jahrgange 1902 angehörig, vom Militärdienst; das Gesuch wurde damit begründet, daß Gustav Liebich der einzige Ernährer der zur Arbeit untauglichen Mutter ist. Das Gesuch wurde in allen Instanzen abschlägig beschieden. Die abschlägige Entscheidung der Berufungskommission beim Kriegsministerium wurde mit dem Umstand begründet, daß Gustav Liebich nicht der einzige Ernährer sei.

Diese Angelegenheit ist Gegenstand einer Interpellation der Sejmabgg. Kronig und Gen. an den Kriegsminister, in der u. a. gesagt wird: „Die Begründung der Ablehnung entspricht nicht den Tatsachen, denn die Staatspolizei in Pleschen hat auf Grund einer Anfrage der Interpellanten ausdrücklich festgestellt, daß Gustav Liebich der einzige Ernährer seiner Mutter Pauline Liebich ist, sowie daß die Mutter kein Vermögen besitzt und arbeitsunfähig ist. Es besteht daher kein Zweifel, daß Gustav Liebich unter Abs. 1 des Art. 61 des Wehrpflichtgesetzes fällt. Trotzdem wurde er zum Heeresdienst eingezogen. Angesichts dieser Sachlage richten Interpellanten an den Herrn Kriegsminister die Anfrage: 1. Ist er bereit, sofort eine Revision der Entscheidung der Berufungskommission anzuordnen und den Gustav Liebich vom Militärdienst zu befreien? 2. Was gedenkt er zu tun, damit der Art. 61 des jetzigen Wehrpflichtgesetzes von den Militärbehörden genau beachtet wird?"

Erschwerung des Eisenbahnverkehrs durch Schneeverwehungen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist der Eisenbahnverkehr durch die letzten Schneewehen etwas gestört worden. Am schwersten betroffen ist der Abschnitt Sosnowiec-Czenstochau-Petrikau und die Kattowitzer Direktion. — Zakopane ist seit dem 4. Februar abgeschnitten. Das Eisenbahngleis ist auf eine Strecke von 30 km mit Schneemassen bedeckt, die die Höhe von 2 bis 3 m erreichen. An der Beseitigung der Schneemassen arbeiten Militär- und Zivilpersonen. Unter günstigen Witterungsverhältnissen wird das Gleis in drei Tagen freigelegt sein. Die Verbindung zwischen Nowy Targ und Chabówko findet mit Schlitten statt. Die Verpflegung ist für eine Woche gesichert.

Der Sparsamkeitsrat.

Zum Staats-Sparsamkeitsrat gehören die Abgeordneten und Senatoren: Banasjak, Rajchman, Zdanowski, Moraczewski, Ostecki, Romocki, Thugutt und die Parlamentslosen Drzewiecki, Fudakowski, Lutostański, Rybarski, Rząd, Kucharzewski, Sulowski und Toleczko an.

Sparsamkeit auch im Außenministerium.

In der Donnerstagssitzung des Sejmausschusses für Haushaltsfragen fand die Generaldebatte über den Haushaltsplan des Außenministeriums statt. Der Leiter des Außenministeriums, Berton, antwortete auf die an ihn gerichteten Fragen und informierte den Ausschuß über die im Außenministerium im Gange befindlichen Arbeiten. Der Referent, Abg. Kosicki, betonte die Notwendigkeit der Fassung des Budgets in den Rahmen der Sparsamkeit. Der Regierungsentwurf erfuhr einige Verbesserungen.

Außenminister Zamoyski in Wien.

Zamoyskis Politik: „aufrichtig und vorbehaltlos pazifistisch".

Wien, 8. Februar. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Interview mit dem Grafen Zamoyski. Der neue Außenminister Polens bedauerte bei Beginn der Unterredung, daß er nicht Gelegenheit haben werde, mit dem Kanzler Seipel und dem Außenminister Gruenberger zusammenzutreffen. Die Ziele und Leitlinien der polnischen Außenpolitik besprechend, erklärte der Minister, daß man die Politik mit den Worten bezeichnen könne: aufrichtig und vorbehaltlos pazifistisch. Die Wiederherstellung bzw. Befestigung und Vertiefung der bisherigen Beziehungen zu allen Staaten werde die erste und wichtigste Aufgabe und Direktive seiner, des Grafen, Außenpolitik sein. In dieser Beziehung betrete er ein durch verschiedene Verträge, die die Friedenstendenzen Polens und dessen Bereitwilligkeit bestätigen, beim wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt mitzuwirken, vorbereitetes Terrain. Es erübrige sich, hinzuzufügen, daß die Friedenspolitik sich auf die Grundsätze der Wirtschaftspolitik stützen müsse. Polen sei von altersher Brücke zwischen dem Osten und dem Westen gewesen. Die Außenpolitik Polens werde in der Richtung gehen, daß die Brücke erhalten bleibe. Die Grundpfeiler dieser Brücke seien Friede und gesunde Volkswirtschaft. Der Minister hat den Ehrgeiz, an der Festigung dieser Pfeiler zu arbeiten, und wird seine Aufgabe als erfüllt ansehen, wenn ihm dies gelingen wird.

Abreise Zamoyskis nach Warschau.

Wien, 8. Februar. Graf Zamoyski sprach am Donnerstag mit dem früheren Minister Dr. Julius Twardowski, dem polnischen Delegierten im Liquidationskomitee der österreichisch-ungarischen Bank, und mit dem Ingenieur Löwenkron, dem polnischen Delegierten bei der Reparationskommission. Am Abend setzte der Graf seine Reise nach Warschau fort.

Darf dem Journalisten die Amnestierung verweigert werden?

Die Interpellation, die der deutsche Sejmabgeordnete Pankratz, wie gestern schon gemeldet wurde, an den Justizminister richtete (Pankratz ist selbst Journalist, gegenwärtig Hauptschriftleiter der Bromberger sozialistischen „Volkszeitung"), hat folgenden Wortlaut:

„Vor der 2. Strafkammer des Bezirksgerichts in Bromberg wurden am 12. Januar d. Js. der frühere Chefredakteur der in Bromberg erscheinenden „Deutschen Rundschau in Polen", Richard Contag, und der für den politischen Teil derselben Zeitung verantwortlich zeichnende Redakteur Johannes Kruse, ferner am 25. Januar d. Js. der Chefredakteur derselben politischen Tageszeitung Gotthold Starke wegen Beleidigung zu Gefängnisstrafen von 15, 9 und 6 Monaten verurteilt.

Die inkriminierten Artikel der drei verurteilten Redakteure sind sämtlich bereits in den Jahren 1921 bzw. 1922, d. h. vor dem 15. März 1923, dem Tage der Festsetzung der Ostgrenzen, erschienen. Die angeblichen Delikte unterliegen daher zweifellos der politischen Generalamnestie des Amnestiegesetzes vom 24. Juni 1923, das in Art. 6 folgendes bestimmt:

„In den in diesem Gesetz festgelegten Grenzen werden Strafen erlassen, die wegen Vergehen verhängt wurden, welche ausschließlich oder hauptsächlich aus völkischen, politischen, religiösen, sozialen oder wirtschaftlichen Motiven verübt wurden. Geschenkt werden die für diese Vergehen verhängten Strafen ohne Rücksicht auf ihre Art und die Strafbemessung. Strafverfahren wegen dieser Vergehen werden nicht eingeleitet, und die eingeleiteten Verfahren werden eingestellt."

Den drei genannten Redakteuren der „Deutschen Rundschau in Polen" wurde die Anwendung des Art. 6 des Amnestiegesetzes trotz ausdrücklichen Antrags ihrer Verteidiger mit der Begründung verweigert, daß sie als Gehaltsempfänger bei der Veröffentlichung der Artikel nicht aus völkischen oder politischen Motiven, sondern lediglich aus Erwerbsgründen gehandelt hätten. Eine politische Bestechung im besonderen Falle wurde weder behauptet noch nachgewiesen; sie ist nach Lage der Verhältnisse auch völlig ausgeschlossen. Die angeklagten Journalisten sind auch keineswegs vorgeschobene Sitzredakteure, sondern akademisch und beruflich vorgebildete Fachleute. Daß bei einer objektiven Beurteilung die Anwendung der politischen Amnestie auf diese typisch politisch-völkischen Prozesse außer Frage stand, wird schon dadurch bewiesen, daß die Revisionsinstanz bereits am 5. Oktober 1923 dem Redakteur Wendisch, einem Mitangeklagten des Chefredakteurs Starke, der wegen desselben Pressevergehens angeklagt und verurteilt worden war, die politische Amnestie in vollem Umfange zugebilligt hat.

Da der Vorsitzende der entscheidenden 2. Strafkammer des Bezirksgerichts in Bromberg vor der zum Urteil führenden Hauptverhandlung im Falle Starke (gelegentlich der Beratung über ein von der Verteidigung eingebrachtes Ablehnungsgesuch wegen Befangenheit) auf seinen Diensteid erklärt hat, daß er gegen die Redakteure der „Deutschen Rundschau in Polen" nicht voreingenommen sei, da ferner nach der Verfassung und den internationalen Verträgen hinsichtlich der Freiheit der Presse und der Behandlung vor den Gerichten zwischen den Staatsbürgern ohne Unterschied der Nationalität volle Gleichberechtigung gewahrt werden soll, trifft der Vorwurf, daß politische Redakteure, sofern sie Gehalt empfangen, nicht aus politischen Motiven, sondern um des Gewinnes willen ihre redaktionelle Tätigkeit ausüben, nicht nur die politischen Redakteure des angeführten Organs der deutschen Minderheit, sondern die in Polen erscheinende politische Presse überhaupt.

Es besteht kein Zweifel, daß das Appellationsgericht in Posen als Revisionsinstanz, sofern die Revision nicht zu einer nochmaligen Zurückverweisung der Sache führen sollte, die Anwendung der politischen Amnestie auf die genannten Redakteure beschließen wird. Diese noch offenstehende Möglichkeit darf aber nicht daran hindern, gegen die schwere Beleidigung des politischen Journalismus zu protestieren, die in der von der 2. Strafkammer des Bezirksgerichts in Bromberg angeführten Begründung enthalten ist. Ein Richter kann aus Gerechtigkeitsgefühl richten, auch wenn er festes Gehalt bezieht, der Sejmabgeordnete bleibt trotz der Aufwandentschädigung — Diäten — politischer Vertreter seiner Wähler, einem Geistlichen darf man die Vertretung seiner geistlichen Ideen nicht absprechen, wenn er zur Erhaltung seiner materiellen Existenz Unterhaltsgelder empfängt. Und den Vertretern der Presse sollen dieselben idealen Motive abgesprochen werden?

Ein Urteil, das, wie erwähnt ist, einen derartigen Standpunkt einnimmt, fordert nicht nur den wettgehendsten Protest der Presse heraus, sondern muß auch den Eindruck erwecken, als ob in Polen die Journalistik im Zeichen der Gesinnungslumperei und des Schmoktums stände. Ob hiermit dem Ansehen des Staates gedient wird, ist eine Frage für sich.

Angesichts dieser Sachlage wird der Herr Justizminister um Beantwortung folgender Anfrage gebeten:

Was gedenkt er zu tun, um die Nichtanwendung der politischen Amnestie auf politische Redakteure durch das Bezirksgericht in Bromberg zu verhindern und damit einer Verletzung der Ehre der Journalisten und der Interessen des Staates vorzubeugen?"

Der Apotheker von Niedergersdorf

Roman von Otto Berndt.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Der Landgerichtsrat hatte mit der Zurückhaltung eines Richters, der zu einem in seinen Augen bereits überführten Mörder redet, gesprochen und fuhr fort:

„Sobald Ihr Urteil gesprochen ist, wird Ihnen Gelegenheit gegeben werden, mit dem Notar zu sprechen und und über Ihr Eigentum Verfügungen zu treffen."

Mergener lachte laut und gellend auf — der Richter trat unwillkürlich zur Tür.

Erschrecken Sie nicht, Herr Landgerichtsrat — ich werde weder tobsüchtig, noch will ich den wilden Mann spielen — aber — das ist das grausige Satyrspiel zu der Tragödie meines Schicksals."

Er wurde still und setzte sich abgewandt nieder. Der Richter ging.

„Immer gut auf den Mann aufpassen!"

Er hatte die ganzen Wochen Angst gehabt, Mergener würde sich das Leben nehmen. Vielleicht war das auch der Grund, warum er gerade heute ihm von der Erbschaft sprach. Mergener brütete vor sich hin — dann lachte er wieder auf. Nun war er also der Herr von Hellrungen! Millionär! — Und würde morgen wahrscheinlich zum Tode verurteilt werden!!

V.

Der große Schwurgerichtssaal des Landgerichts in Görlitz war noch niemals so überfüllt als an dem Tage, da der Prozeß gegen den wegen zweifachen Giftmordes, verübt an seiner Kusine Grete Gerhardt und deren Mutter, angeklagten Apotheker Carlos Mergener aus Niedergersdorf verhandelt wurde. Daß „ganz Niedergersdorf", von der Frau Ökonomierat bis zum Briefträger, versammelt war, erschien selbstverständlich. Die Verhandlung entwickelte sich rasch. Carlos Mergener war in den Wochen der Untersuchungshaft ganz grau geworden. Mit wächsernem, hartem Gesicht, aus dem die große Narbe auf der Stirn nun doppelt hervorsah, saß er anscheinend vollkommen teilnahmslos da. Seine hager gewordenen Züge ließen die schwarzen Augen, das einzige, was noch Leben in seinem Antlitz hatte, noch stechender hervortreten.

Frau Ökonomierat wandte sich an Frau Amtsrichter Heimholtz.

„Das richtige Mördergesicht!"

„Und von dem hat man Medizin machen lassen!"

„Wir waren ja alle in dauernder Lebensgefahr!"

„Was wäre es solchem Scheusal auf ein paar Morde angekommen!"

„Und der Vater war ein so anständiger Mensch!"

„Gut, daß er tot ist!"

Die Glocke des Vorsitzenden erklang, und die Verhandlung wurde eröffnet. Die Vorfragen erledigten sich rasch. Die Geschworenen wurden ausgelost. Mergener lehnte niemanden ab. Warum auch? Er kannte niemand, und es war ja so gleich! Auch die Feststellung des Tatbestandes ergab nichts Neues, ebensowenig die Zeugenvernehmung.

Dann ergriff der Staatsanwalt Dr. Bernhard das Wort zu einer glänzenden Anklagerede. Er schilderte zunächst die Furchtbarkeit des Verbrechens. Die beiden unglücklichen Frauen, die mitten aus einem so außergewöhnlichen Glück herausgerissen wurden. Die junge Schloßherrin, die es verstanden hatte, sich trotz ihrer Jugend so schnell aller Herzen zu gewinnen. — Daß es meist die Herzen mitgiftjungriger junger Männer und ihrer für das Wohl der Söhne besorgten Mütter waren, brauchte ja nicht besonders hervorgehoben zu werden. — Und dann die bescheidene, stille Frau, die sich stets so bescheiden im Hintergrunde gehalten, und die in ihrer Ehe so wenig Glück gehabt. — Aber auch der tote Schlossermeister Gerhardt erhielt seine Glorie. — Dann aber ging er auf den Angeklagten über, und nun kam der schwarze Pinsel. Ein Sohn aus guter Familie, der schon als Student der Nagel zu seines Vaters Sarge war, der verbummelte Schuldenmacher, der in allen Großstadtlastern Degenerierte, der schließlich vor seinen Gläubigern nach Brasilien flüchtete und auch dort sein verwahrlostes Leben fortsetzte. Er erwähnte den Giftmord an der Senora Blanchita. „Man könne ja allerdings diesen Fall nicht näher heranziehen, da er von den brasilianischen Gerichten niedergeschlagen und Mergener außer Verfolgung gesetzt sei, aber schon der Umstand, daß der Verdacht überhaupt auf ihn fiel und fallen konnte, erweise, welchen Rufes sich Mergener in Brasilien erfreute. Und dann kam er in die Heimat zurück, um an das Totenbett seines durch seine Schuld so früh verstorbenen Vaters zu treten. Er übernahm die Apotheke, um sogleich wieder in die Hände des Wucherers Lilienthal zu geraten. Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Vom ersten Tage an habe ihn in Niedergersdorf niemand gemocht. Wie ein Fremder, ein Ausgestoßener sei er zwischen den ehrbaren Bürgern des Städtchens einhergegangen, eine unbestimmte Scheu habe eine Scheidewand zwischen ihm und den Bürgern gezogen. Und dann kam Margarete Gerhardt. Mit ihrem sonnigen, vertrauensvollen Kindergemüt kam sie dem Vetter freundlich entgegen und lud ihn zu sich ein. Er aber faßte sofort egoistische Pläne. . . . Sehen Sie den Angeklagten an, dieses verlebte, von Leidenschaften zerrissene Gesicht, auf dem blutrote Narben von wilden Abenteuern reden, und vergegenwärtigen Sie sich das liebliche Jungmädchengesicht des Fräulein Gerhardt. Der Faun, der der Nymphe nachstellt . . ."

Er wurde ordentlich poetisch, der Herr Staatsanwalt, und einer Nymphe hatte die derbe, rotbäckige Grete Gerhardt wirklich nicht geglichen. Noch einmal ging er auf den Verbrecher selbst ein, auf das Netz, das Mergener um seine Kusine gesponnen, auf die Werbung, auf die Güte des Mädchens, die ihm nach seiner eigenen Aussage sogar ein Darlehn angeboten, um ihn aus seinen Schulden zu lösen, auf den brutalen Wutanfall und dann auf den furchtbaren Plan des Giftmordes an dem Mädchen und seiner Mutter und an seine raffinierte Ausführung.

(Fortsetzung folgt.)

Enthüllungen Lloyd Georges über Wilson und Clemenceau.

London, 7. Februar. Lloyd George hat jetzt nach dem Tode Wilsons Enthüllungen über die Pariser Beratungen des Jahres 1919 gemacht, die sofort außerordentliches Aufsehen, vor allem in London und Paris, erregten. Er hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Neuyork World" mit allem Nachdruck behauptet, daß zwischen Clemenceau und Wilson geheime Abmachungen während seiner (Lloyd Georges) vorübergehenden Abwesenheit während der Friedensverhandlungen von Paris abgeschlossen seien, nach denen es Frankreich gestattet sein sollte, das linke Rheinufer dauernd besetzt zu halten. Wilson sei von Clemenceau zur Annahme des französischen Standpunktes bewogen worden.

Im einzelnen erklärte Lloyd George: „Es handelte sich um die fünfzehnjährige Besetzung des Rheinlandes. Ich hatte dagegen Stellung genommen. Es war vorauszusehen, daß, sobald die Franzosen einmal dieses Gebiet besetzen, sie es nicht mehr freigeben würden. Meine Befürchtungen sind von den Ereignissen bestätigt worden. Im kritischen Augenblick der Verhandlungen mußte ich, infolge des Angriffs, den Lord Northcliffe im Unterhaus gegen mich ins Werk setzte, nach London zurückkehren. Nach meiner Rückkehr nach Paris stellte ich fest, daß Präsident Wilson von Clemenceau überlistet worden war. Die Franzosen hatten sich das Recht der Besetzung der Rheinlande ausgewirkt, das schließlich in den Vertrag aufgenommen wurde.

Aber erst unlängst habe ich die Entdeckung gemacht, daß Clemenceau und Wilson während meiner Abwesenheit von Paris ein Geheimabkommen in dieser Frage unterzeichnet hatten. Ich bin in England von zahlreichen Personen stets angegriffen worden mit der Behauptung, daß ich auf der Friedenskonferenz eine üble Rolle gespielt habe. Soeben erhalte ich vom Foreign Office die Dokumente, die die Franzosen jetzt zu veröffentlichen wünschen. Man bittet mich, ein wenig spät, um meine Zustimmung, denn tatsächlich sind mir die Dokumente, auf die sich die Geheimabkommen beziehen, nie zu Gesicht gekommen."

Großes Aufsehen in London.

Das von „Neuyork World" abgedruckte Interview Lloyd Georges hat in London das größte Aufsehen erregt, da es wahrscheinlich zu einer lebhaften politischen Diskussion führen und einen bestimmenden Einfluß auf die anglo-französischen Beziehungen ausüben werde. In den politischen Kreisen, die sich bisher fast ausschließlich mit der bevorstehenden Wiedereröffnung des Parlaments beschäftigen, hat man den Gesprächsgegenstand plötzlich gewechselt und kommentiert lebhaft die Erklärungen des früheren Premierministers. Für den Augenblick vermeidet man es, mit bestimmten Meinungsäußerungen hervorzutreten. Man erfährt, daß Mac Donald unverzüglich eine Untersuchung angeordnet hat, nach deren Abschluß ihm ein Bericht unterbreitet werden wird.

Ungeheure Erregung in Paris.

Die von Lloyd George in der „Neuyork World" erhobenen Beschuldigungen gegen Clemenceau und Wilson haben in Paris ungeheure Erregung verursacht. Der Quai d'Orsay hat eine „Berichtigung" erlassen, die nachstehenden Wortlaut hat: „Die französische Regierung behält sich vor, auf die Behauptung von Lloyd George zu antworten, sobald ein genauer Text vorliegt. Für den Augenblick beschränkt sie sich darauf, zu erklären, daß sie nicht den Tod des Präsidenten Wilson abgewartet hat, um die Zustimmung der britischen Regierung zu der Veröffentlichung des Gelbbuches zu erwirken, das Aktenstücke betreffend die Ausarbeitung von Bestimmungen des Friedensvertrages enthält, die sich auf die Sicherheit Frankreichs, wie auch auf das Garantieabkommen beziehen. Am 24. Dezember hat Botschafter St. Aulaire diesbezügliche Anweisungen erhalten und noch vor dem 2. Januar 1924 die nötigen Schritte unternommen. Der französischen Regierung ist ferner nichts von einem Dokument bekannt, auf das Lloyd George anspielt. Zwischen Clemenceau und Wilson ist kein Geheimabkommen getroffen. Wenn während der Abwesenheit Lloyd Georges Besprechungen zwischen ihnen stattfanden, so ist der englische Premierminister sofort nach seiner Rückkehr von ihrem Ergebnis unterrichtet worden und hat am 22. April 1919 vormittags sich damit einverstanden erklärt."

Auch Tardieu läßt den Pariser Morgenblättern eine Zuschrift zugehen, in der er auf das entschiedenste bestreitet, daß ein Geheimabkommen zwischen Clemenceau und Wilson bezüglich des linken Rheinufers abgeschlossen worden sei. Die französischen Vorschläge über die Besetzung des linken Rheinufers seien am 22. April von Lloyd George nach längerem Sträuben gebilligt und dann als Artikel 428 und 432 in den Friedensvertrag aufgenommen worden.

*

Man mag über die politische Klugheit Lloyd Georges ungünstig urteilen. Man kann ihm aber unter keinen Umständen vorwerfen, daß er wissentlich die Wahrheit beugt. Er wird wohl kaum ohne genügende Unterlagen solche Geschichten erzählen, die auf die Beurteilung des Friedens von Versailles und der französischen Politik ein ganz neues Licht werfen. Schon die gewaltige Erregung der Londoner und der Pariser diplomatischen Kreise ist ein Beweis für die Wichtigkeit der neuen Enthüllungen des früheren englischen Ministerpräsidenten. Lloyd George will in „Daily Chronicle" am 16. Februar die ganze Frage ausführlich behandeln.

Mac Donalds Pläne.

Mac Donald hat nach Londoner Meldungen vorläufig nicht die Absicht, London zu verlassen, da die Fülle der Arbeit zu groß ist. Besonders die Beratungen über die Wohnungsfrage und die Arbeitslosigkeit erfordern viel Zeit und Arbeit. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerte sich der Premier über die englisch-französischen Beziehungen wie folgt: „Die unschlüssige und negative Haltung meiner Vorgänger ist zum großen Teil an den Mißverständnissen schuld, die sich zwischen beiden Ländern gebildet haben. Damit ist es nun aus. Großbritannien wird in Zukunft nicht mehr untätig den Ereignissen zusehen. Ich bin überzeugt, daß unsere neue Haltung rasch zu Ergebnissen führen wird." Mac Donald ist der Meinung, daß Deutschland und Rußland so bald wie möglich in den Völkerbund eintreten müssen. Die Aufnahme Rußlands ergebe vielleicht Schwierigkeiten, doch auf der Zulassung Deutschlands müsse man ausdrücklich bestehen. Deutschland werde als Mitglied des Völkerbundes nach dem Grundsatz absoluter Gleichheit behandelt werden.

Rußland verschleppt den Vertrag mit Italien.

Mailand, 7. Februar. Die baldige Unterzeichnung des russisch-italienischen Vertrages, die von niemandem in Italien, auch nicht von Mussolini, bezweifelt wurde, ist durch die Mitteilung Jordanskys, daß der Vertrag vor der Unterzeichnung erst der neuen Sowjetregierung zur Prüfung vorgelegt werden müsse, nun doch wieder fraglich geworden. Diese Mitteilung, die Jordansky auf Grund eines geheimen Telegramms aus Moskau Mussolini gegenüber machte, bildet, wie man meint, nur einen Vorwand, um jetzt nach der Anerkennung Rußlands durch England von Italien noch mehr Vorteile für Italien herauszuholen. Die Mitglieder der Sowjetregierung waren auch vor Lenins Tod natürlich genau unterrichtet, über was in Rom verhandelt wurde.

Der „Corriere della Sera" schreibt, Rußland halte es nach der Anerkennung durch England nicht mehr für notwendig, anderen Ländern Vorzugsbedingungen einzuräumen. Die dritte Internationale möchte sich anscheinend auch die Demütigung ersparen, die Anerkennung einer westlichen Großmacht in Gestalt eines Wirtschaftsabkommens zuerst von einer faszistischen Regierung, die gegen die Sozialisten und Kommunisten gerichtet sei, entgegenzunehmen. Mussolini zeigte sich über das Verschleppungsmanöver sehr überrascht. Die übrige italienische Presse ist ebenfalls sehr ungehalten.

Mussolini war von England schlecht unterrichtet.

London, 7. Februar. Reuter berichtet aus Rom, in amtlichen Kreisen werde behauptet, der italienische Botschafter in London werde unverzüglich abberufen werden, weil er Mussolini ungenügende und irreführende Informationen über Zeitpunkt und Charakter der britischen Anerkennung der Sowjetregierung geliefert habe.

Tschitscherins Anerkennung für England.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Manchester Guardian" preist Tschitscherin die Anerkennung Rußlands mit überschwenglichen Worten als großes historisches Ereignis und als weiseste Tat der englischen Staatskunst seit der Beendigung des Krieges. Die internationale Lage Europas habe durch die Anerkennung Rußlands mit einem Schlage eine vollkommene Änderung erfahren. Allerdings bedauert Tschitscherin, daß die englische Note zwischen Anerkennung und Anknüpfung normaler Beziehungen unterscheidet, und diese letztere von der Regelung schwebender Streitfragen abhängig macht. Zum Schluß betont Tschitscherin die friedlichen Absichten der russischen Ostpolitik und drückt die Hoffnung aus, daß unter dem Arbeiterkabinett die englisch-russische Verständigung über die schwebenden Ostfragen möglich sein werde.

Nachgeben Frankreichs in der Pfalzfrage.

Die Agence Havas glaubt zu wissen, daß die Verhandlungen, die zwischen der englischen und der französischen Regierung in der Pfalzangelegenheit geführt werden, höchstwahrscheinlich eine Lösung auf der Grundlage des status quo vor der Einsetzung der „Separatistenregierung" bringen werden. Da die Separatistenregierung nicht anerkannt sei, könnten alle Beamten, die von ihr ausgewiesen seien, zurückkehren. Was die von den Franzosen ausgesprochenen Ausweisungen betreffe, so werde man jedenfalls jeden einzelnen Fall besonders prüfen.

Kampf gegen Poincarés Ermächtigungsgesetz.

Die französische Kammer wurde am Dienstag um 3 Uhr nachmittags eröffnet und die Aussprache über die Sparvorlagen der Regierung, insbesondere den Artikel 1 des Entwurfs, der die Ermächtigungsgesetze enthält, fortgesetzt.

Herriot gegen die Ermächtigungen.

Als erster Redner ergriff der Führer der Radikalen, Herriot, das Wort. Er wies besonders darauf hin, daß die Bestimmungen des Artikels 1 verfassungswidrig seien und gegen die Rechte der Kammer verstießen. Man müsse sich fragen, wie ein Jurist wie Poincaré der Kammer etwas Derartiges habe vorlegen können. „Überzeugte Republikaner, so genügsam sie auch in ihren Anschauungen sein mögen, haben nicht das Recht, den Artikel 1 anzunehmen." (Beifall links.)

Der Vorstoß gegen die Verfassung

wird von der Regierung nicht einmal in der richtigen Weise unternommen. Denn wenn man die gesetzgebende Gewalt schon aus der Hand geben will, so könnte man sie dem Präsidenten der Republik, aber nicht der Regierung übertragen. Die Behauptung Poincarés, daß die Generalvollmacht dem Volksinteresse entspräche, berühre seltsam, nachdem das Parlament gerade interpelieren mußte, um die Regierung zu Maßnahmen gegen den Wiederaufbauskandal zu zwingen. Der Ministerpräsident wird sich folgendem Dilemma gegenübersehen: Entweder wird er eine Anzahl bescheidener Ersparnisse vorschlagen, zu der er ein Ermächtigungsgesetz nicht notwendig hat, oder aber er beabsichtigt, umfangreiche Reformen auf rechtlichem und verwaltungsmäßigem Gebiet vorzunehmen, und dann wird er auf unüberwindbare Hindernisse stoßen." (Stürmischer Beifall links und auf der äußersten Linken.)

Poincarés Antwort.

Poincaré ergreift das Wort: Die Regierungsvorlagen verletzen weder die nationale Souveränität noch die Verfassung. (Zurufe links.) Er habe die Kammer nicht gebeten, ihr Diskussionsrecht aufzugeben. Für eingreifende Reformen sei keine Diktatur notwendig. Er sei der Letzte, der die Entmündigung der Kammer verlange. Allerdings läge es im Interesse des Landes und der Kammer selbst, daß die Aussprache nicht allzu lange dauere. Es hänge von der Kammer ab, ob sie der Regierung ihr Vertrauen schenken werde. Aber die Regierung wünsche, daß das Vertrauen nur in voller Kenntnis der Sache gegeben werde. Poincaré erklärt, das Gesetz, das die Kammer heute beschäftige, habe auch Briand bereits eingebracht. Bei dem vorliegenden Entwurf handle es sich nicht darum, das Parlament seiner legislativen Vollmachten zu entkleiden, sondern lediglich darum, der Regierung unter gewissen Bedingungen eine Ermächtigung zu erteilen. Dasselbe Verfahren werde jetzt in Elsaß-Lothringen angewandt. Die Regierung beabsichtige, mit den geplanten Ersparnissen nur das von der Finanzkommission bereits begonnene Werk fortzusetzen. Sie wolle auch in keiner Weise die wirtschaftliche Erholung des Landes beeinträchtigen; es handle sich nicht darum, den Beamten ihre wohlerworbenen Rechte zu entziehen, sondern vielmehr darum, den nationalen Aufschwung nicht durch eine rückständige Verwaltung, die mit zu vielen Beamten arbeite, zu hemmen.

Die Hoffnung auf Maginot.

Poincaré fährt fort, er versichere, daß keiner der Minister, selbst in einseitigen Betrachtungen, an irgend welche Staatsstreichpläne denke. (Zwischenruf des Kommunisten Lafont: Setzen Sie sich nicht so rasch für Maginot ein!) — Kriegsminister Maginot: Was wollen Sie damit sagen? — Lafont: In gewissen Kreisen werden auf Herrn Maginot gewisse Hoffnungen gesetzt. — Maginot: Man weiß, welcher Weisung Sie hier Folge leisten.

Klotz zweifelt.

Der Abgeordnete Klotz beantragt Schluß der Debatte und erklärt, er sehe eine große Gefahr darin, das von der Regierung vorgeschlagene Verfahren anzunehmen. Klotz bestreitet die Wirksamkeit der in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Franksturzes.

Schluß der Debatte.

Nach seiner Rede wird der Antrag auf Schluß der Debatte über Artikel 1 mit 325 gegen 18 Stimmen angenommen und schließlich auf Verlangen Poincarés mit 225 gegen 218 Stimmen beschlossen, Mittwoch vormittag die Sitzung fortzusetzen.

Caillaux prophezeit eine Linksregierung.

„Daily Herald", das englische Arbeiterblatt, veröffentlicht einen Artikel aus der Feder Caillaux'. Der frühere französische Ministerpräsident kommt darin ausführlich auf die gegenwärtige Lage Frankreichs zu sprechen und sagt als Ergebnis für die kommenden Wahlen die Bildung einer Linksregierung voraus. Diese Regierung werde das Gegenstück zu dem englischen Arbeiterkabinett bilden. Die politischen Führer beider Länder, fügt Caillaux hinzu, würden immer engere Bande zueinander knüpfen und ohne Zweifel versuchen, die Interessen Frankreichs und Englands in Übereinstimmung mit einer großzügigen europäischen Politik zu bringen.

Die Trauerflagge auf der deutschen Botschaft in Washington.

Nach einer Berliner Meldung soll der deutsche Botschafter Wiedfeld in Washington die Flagge auf der deutschen Botschaft (nachträglich?) doch noch auf Halbmast gesetzt haben. Nach einer Reutermeldung aus Washington sammelte sich vor der deutschen Botschaft, die keine Trauerflagge gehißt hatte, eine Volksmenge, die die amerikanische Flagge auf dem Gebäude hißte. Die deutsche Regierung hatte den Botschafter Wiedfeld angewiesen, von einer offiziellen Beileidskundgebung abzusehen. Diese Haltung der deutschen Regierung war z. T. eine Folge der Angriffe, die gegen sie gerichtet wurden, weil der deutsche Botschafter in Paris wegen des Unterganges des Luftschiffs „Dixmuiden" der französischen Regierung sein Beileid ausgesprochen hatte.

Anknüpfungspunkt für Hetzer.

Die französischen Hetzblätter und ein Teil der englischen Presse Northcliffescher Prägung nehmen die Nichtteilnahme der deutschen diplomatischen Vertretung in Washington an den Trauerkundgebungen für Wilson zum Anlaß einer Verhetzung. Der „Matin" überschreibt die Nachricht: „Eine Beleidigung gegen das amerikanische Volk." Der deutsche Botschaftsrat von Plessen in Washington bemerkte, daß es nicht dem deutschen diplomatischen Brauch entspreche, beim Tode eines einfachen Privatmannes das offizielle Trauerzeremoniell zu befolgen.

England und die französischen Kredite.

London, 7. Februar. Bekanntlich hatte England bei den verschiedenen Mächten der Kleinen Entente und bei Polen nachfragen lassen, inwieweit die Garantien für die von Frankreich gewährten Kredite die Forderungen Englands berühren. Die südslawische und polnische Regierung hat nun ihre Antwort durch Vermittlung ihrer Vertreter in London überreichen lassen. Die Antworten sind sehr kurz gehalten. Die südslawische Regierung erklärt, daß die englische Regierung sich über die Bedingungen, unter denen die französische Anleihe von 300 Millionen zu 5 Prozent aufgenommen worden sei, völlig beruhigt sein könne, da diese durch die Staatsmonopole garantiert sei, deren Ertrag drei bis viermal den Zinssatz und Amortisationswert der Anleihe übersteige. Die Warschauer Regierung hat ihrerseits eine gleichartige Erklärung abgegeben und darauf hingewiesen, daß die ihr von Frankreich gewährte Anleihe durch die Erträge des Thorner Waldes garantiert sei, die jedenfalls den Zinsendienst um vieles übersteigen.

Aus aller Welt.

Sturz der Krone in Dänemark.

Auch nachdem die von der dänischen Regierung eingebrachten Gesetze über die neuen Luxuszölle und die Automobilumsatzsteuer vom Reichstag angenommen worden ist, beschäftigt die wirtschaftliche Lage Dänemarks und die Kronenentwertung die politischen Kreise lebhaft. Man bezweifelt, ob es der Regierung gelingen wird, mit ihren bisherigen Maßregeln die Krone zu heben.

Die deutsch-dänische Grenzfrage.

Bei einer politischen Versammlung in Odense hielt der dänische Innenminister Kragh eine politische Ansprache, wobei er auch die deutsch-dänische Grenzfrage berührte. Hierzu führte er aus: „Die Grenzpolitik wird in engster Verbindung mit den früheren Erklärungen der Regierung geführt werden. Wir wollen in keiner Form oder zu irgendeinem Zeitpunkt versuchen, die Schwierigkeiten unseres südlichen Nachbarlandes auszunutzen, um die Grenze zu verschieben. Die Grenze steht fest. Wir wollen unsere Landsleute südlich der Grenze kulturell unterstützen, wie jedes Land dazu ein Recht hat. Wir müssen, um diese Aufgaben zu lösen, zusammenstehen und uns gegen jede Form der Verdächtigung wehren." Ueber die Parteiverhandlungen der Sozialdemokraten und das daran angeschlossene Abkommen der dänischen und der deutschen Sozialdemokraten führte der Minister aus, daß das Ergebnis erheblich größer aufgebauscht worden sei, als in den tatsächlichen Unterlagen begründet sei.

Die Weltausstellung in Kopenhagen aufgegeben.

Vor kurzem machten hervorragende dänische Industrielle den Vorschlag, in einem der nächsten Jahre in Kopenhagen eine Weltausstellung abzuhalten. Man hatte auch schon den Platz für die Ausstellung, der recht originell gewählt war: die Ausstellung sollte über dem Kranz von Seen gebaut werden, der die dänische Hauptstadt im Norden durchzieht, so daß sie Verbindung mit dem offenen Meer erhielt. Als man aber die Vertreter des Erwerbslebens, die gewöhnt sind, kühl zu rechnen, um ihre Meinung fragte, erhielt die erste Begeisterung einen tödlichen Stoß. Als erster sprach der Direktor der Nationalbank sein Bedenken aus. Er betonte, eine große Ausstellung müsse der Ausdruck für den Überschuß an wirtschaftlicher Kraft bei einem Volke sein; Dänemark hat aber gegenwärtig keineswegs einen solchen Kraftüberschuß. Die Handelsbilanz ist negativ, die Krone fällt, und das Erwerbsleben hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Ausstellung sei auch kein produktives Unternehmen, und es sei besser, für die Millionen, die sie kosten würde, Wohnungen zu bauen, die auch in Kopenhagen dringend nötig sind. Für die Landwirtschaft würde eine solche Ausstellung gar keine Bedeutung haben, aber auch nicht für die Industrie. Diesem sachverständigen Wirtschafter schlossen sich auch die Vertreter der Landwirtschaft, des Handwerks und der Industrie in den meisten Punkten an. Man hat nun den Plan bis auf weiteres fallen lassen, und wenn man vielleicht doch noch eine Ausstellung in Kopenhagen veranstaltet, so wird es sicher keine Weltausstellung, sondern eine Schau in bescheidenerem Rahmen sein.

Freilassung eines indischen Volksführers.

Die Regierung von Bombay hat die bedingungslose Freilassung des indischen Nationalhelden Ghandi aus dem Gefängnis aus Gesundheitsrücksichten verfügt. Gandhi mußte sich kürzlich im Gefängnis einer Blinddarmoperation unterziehen. Er war 1922 als Aufrührer zu einer sechsjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Der Hauptinhalt seiner Lehre ist: „Es ist eine Sünde für jeden Hindu und jeden Muselmanen, irgendwie mit der gegenwärtigen Regierung zusammenzuarbeiten." Gandhi lebte früher als wohlhabender Mann in Südafrika. Durch die Lektüre der Schriften Tolstois beeinflußt, verkaufte er seinen gesamten Besitz und wurde als armer Mann zum umjubelten Vorkämpfer der indischen Volksbewegung.

Aufstand in Tibet.

Der „Daily Telegraph" berichtet aus Kalkutta, daß in Tibet ein Aufstand der privilegierten Kasten gegen den Dalai Lama ausgebrochen ist. Einer Information desselben Blattes zufolge, ist der Dalai Lama geflüchtet.

Sieg Obregons in Mexiko?

Reuter erfährt aus Neuyork, daß dort zuverlässig verlaute, der Führer der mexikanischen Aufständischen, de la Huerta, sei mit seinem Stab an Bord eines Dampfers von Veracruz nach einem unbekannten Bestimmungsort abgefahren, die Truppen der Aufständischen hätten Veracruz geräumt, die Truppen Obregons ständen fünf Meilen vor Cordoba, dessen Einnahme die Aufständischen in Veracruz isolieren werde.

Am 2. Februar d. Js. verschied in Berlin im Alter von 80½ Jahren der

Geh. Kommerzienrat

Alphons Hugger,

der Gründer unserer Brauerei. Aus kleinen Anfängen hat er diese in unermüdlichem Fleiße und hervorragender Berufstüchtigkeit zu großer Höhe entwickelt. Ein schweres körperliches Leiden zwang ihn schon vor Jahren, sich von der Leitung der Firma zurück uziehen. Bis zu seinem Ende aber hat er uns sein warmes Interesse bewahrt.

Sein Andenken bleibt uns unvergessen.

Der Aufsichtsrat und die Direktion der Hugger-Brauerei T. A.

Gestern abend verschied plötzlich mein herzensguter Mann, der Vater meines Kindes, unser lieber Bruder, der

Mühlenbesitzer

Otto Rabbow

im blühenden Alter von 41 Jahren.

Łączny Młyn, den 8. Februar 1924.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emilie Rabbow, geb **Wiegand.**

Beerdigung Montag, den 11. Februar, nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Schillingfriedhofes aus.

MARKE

TEEKANNE

„der Gehaltvolle,"

also der billigste und zugleich der feinste Tee im Verbrauch

Hauptdepositeur für Marke „Teekanne"

Victor Brodniewicz, Poznań, ulica Wrocławska 16.

Zur Frühjahrspflanzung

empfiehlt alle Arten **Obst- u. Alleebäume,** auch **Pfirsich-, Frucht- u. Ziersträucher, Heckenpflanzen,** hohe und niedrige **Rosen, Stauden-, Spargel- u. Erdbeerpflanzen.**

Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno.

Von meiner Ziegelei Latkowo b. Inowrocław gebe fortlaufend ab:

Blumentöpfe

in der Größe von 7—24 cm Lichtweite zu angemessenen Preisen.

Bei Abnahme größerer Posten entsprechender Rabatt.

Majorat Latkowo, pow. Inowrocław.

Größere Lagerräume,

geeignet für jedes Unternehmen, bestehend aus großem Saal, Nebenräumen, Platz und Schuppen, elektr. Licht und Telephon, gelegen an einer Hauptstraße, vermiete **sofort.** Offerten unter **5023** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hast Du schon einmal bei

R. Kunert & Co., T. z o. p. Poznań

Niegolewskich (Augustastr.) 18 II. Telefon 62-36

Stoffe gekauft? Sieh Dir das reichhaltige Lager in allen Sorten Textilwaren, z. B. Seidentrikots, schweizer Voils, Gabardin, Popelin, Herren- und Damenstoffen, Weißwaren usw. an, denn da kaufst Du am **billigsten.**

Salon-

Briketts

u. Würfel, Senftenberger

sowie **Wutschdorfer,** liefert

Oswald Zippel, Berlin-Karlshorst

Krausestr. 7. Nähere Auskunft erteilt

C. Zippel, Zbąszyń, Marszałkowska 35. Telephon 47.

Größeren Posten

Kiefernstubben

1 bis 2 Mal gespalten

gibt in **Waggonladungen zu Tagespreisen** ab (5233

Forstverwaltung Stary Bukowiec

pow. Nowy-Tomyśl.

Gebe zwei

Reitpferde ab!

1. Schweißfuchs-Wallach,

vom Astronom — Egmont — Hamurabi aus der Marie (Mutter des staatl. Hengstes Atout) — Alpensalther geboren 8. 2. 1920. Größe 1,65 Bandmaß.

Sehr elegantes Pferd mit viel Temperament und Gang. Sehr gutes Springvermögen.

2. Brauner Wallach,

vom Atout — Egmont — Hamurabi a. d. Blinde — Belisar, geboren 18. 3. 1920. Größe 1,66 Bandmaß.

Gedrungenes, kräftiges Pferd mit sehr gutem Gang und Springvermögen. Angenehmes Temperament. Eignet sich als Damenpferd.

Beide Pferde gehen seit einem Jahr unterm Reiter und sind im Gelände eingesprungen.

von Lehmann-Nitsche, Iłowiec

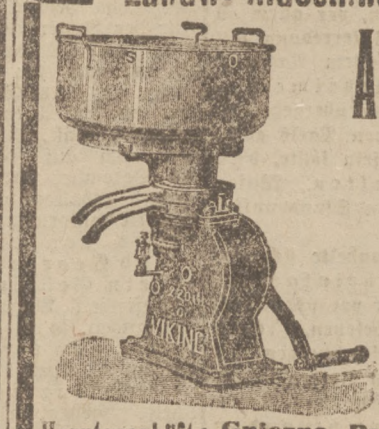
pow. Śrem, Stacja Iłowiec, Tel. Czempin 48.

---

12 Stück prima schwarz-bunte, junge zugfähige

Ochsen stehen zum Verkauf bei

Gustav Vogt, Leszno, Tel. 224.



Landw. Maschinen, Nähmaschinen, Fahrräder

Auto- und Fahrradbereifung

Sämtliche Ersatzteile, auch für Mähmaschinen aller Systeme geben zu Konkurrenzpreisen ab

Bracia Szczepańscy

Hauptgeschäft: Gniezno, Rynek 5. Telephon 248. **Filiale:** Sępólno (Pommerellen). Telephon 78.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Milchkannen

Int. **H. Jan Markowski** Poznań Mielżyńskiego 28 Tel. 52 43.

An einem Privatzirkel (Vormittags) zur Vorbereitung auf die unteren Gymnasialklassen können noch (5160

einige Schüler

teilnehmen. Oberlehrer **Greff, Aleje Marcin owskiego 25**

Für meinen Bruder, Schuhmachermstr. Fachschule besucht 28 Jahre evgl., mit größerem aussichtsreich Werkstatt geschäft im elterlichen Grundstück Pos.-Schlesiens, wird passende

Lebens-gefährtin

gesucht. Es wird mehr Wert auf persönliche Eigenschaften wie auf Vermögen gelegt. Vermittlungen durch Eltern, Verwandte erbeten. Gefl. Offert u. **C 5246** a. d. Geschäft. d. Bl. erb.

Gebild. deutsche evgl. **Dame** brünett groß, sucht, da es ihr an Herrenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege sich zu

verheiraten.

Arzt oder Geistlicher wird bevorzugt Gefl. Angebote unt. **„Verschwiegenheit C. D. 5249"** a. d. Geschäft. d. Bl. erb.

Wir offerieren:

Dr. Hardtstein, Dr. Bardey's arithmet. Aufgaben.

Volquardts, Feldmessen und Nivellieren.

v. Pannewitz, bürgerl. Hochbaukunde und Baupolizei.

Unauer, Erd- und Straßenbau. I/II.

Hentze, Leitfaden für den Wasserbau. I.

Diesener, Stereometrie.

Hirsch, Leitfaden der Bauverbandslehre. I.

Gebhardt, Die Bauführung.

Dr. Karl Rosenberg, Unterstufe der Physik.

Blume-Hortig, Das Veranschlagen von Tiefbauten.

Stehler, rat. Futterbau. Prakt. Anleitung für Landw.

Heyne, Die Schafzucht.

Dr. Habernoll, einf. landw. Buchführung.

Dr. Sachße, Chemie der Landwirte.

Maas, Leitfaden der landw. Chemie.

Preyes, Tierkunde für landw. Schulen.

Wilbrand, Grundzüge für Chemie.

Herzberg, Sausewind. Erzählung.

v. Felseneck, Im Stieglitznest. Eine Erzählung für die Jugend.

Eyre, Die Waise von Lowood. Für die Jugend bearbeitet.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., Abt. **Versandbuchhandlg., Poznań,** Zwierzyniecka 6.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 8. 2., 7½ Uhr: **„Der Barbier von Sevilla",** Oper von Rossini.

Sonnabend, den 9. 2., um 7½ Uhr: **„Cavalleria Rusticana",** Oper in 1 Akt von Mascagni und **„Bajazzo",** Oper in 2 Akten von Leoncavallo.

Sonntag, den 10. 2., nachm.: **„Die Glocken von Corneville",** kom. Oper von Planquette, abends **„Fra Diavolo",** Oper von Auber.

Aus dem Gerichtssaal.

Der außerordentlich verwickelte Prozeß, des wegen **Mordes zu 10 Jahren Gefängnis verurteilten Bankiers Laroque** hat eine unerwartete Wendung genommen. Durch nachdrücklichste Bemühungen gelang es, die dunklen Punkte aufzuklären, was in der Folge zur Entdeckung des wirklichen Täters führte.

Täglich im **TEATR PAŁACOWY, plac Wolności 6.** Beginn der Vorstellungen um 4½, 6¼ und 8½ Uhr.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Bestes Insertionsorgan

des mitteldeutschen Industriegebietes

Halle (Saale) / Leipziger Str. 61/62

Fernruf 7801, 5608, 5609, 5610.

---

105. Zuchtviehauktion

der

Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.

(Alte Westpreußische)

am Mittwoch, dem 27. Februar und Donnerstag, dem 28. Februar 1924 vormittags 9 Uhr

in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne I.

Auftrieb:

ca. 60 sprungfähige Bullen,
„ 120 hochtragende Kühe,
„ 175 hochtragende Färsen
sowie ca. 65 Eber und Sauen

der großen weißen Edelschwein- (Yorkshire) und der veredelten Landschweinrasse von Mitgliedern der **Danziger Schweinezuchtgesellschaft.**

Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll-, Grenz- und Paßschwierigkeiten bestehen nicht. Die Tiere werden nur gegen sofortige Barzahlung verkauft. — Kataloge mit allen näheren Angaben über Abstammung und Leistungen der Tiere versendet kostenlos die Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

Yorkshire-Stammherde IŁOWIEC

hat noch einige **erstklassige,** fünf und sechs Monate alte

Eber

zum **Verkauf.** Preis 250 Valorisations-Frank.

Die Herde erhielt 1923 in Posen die goldene Medaille.

von Lehmann-Nitsche, Iłowiec, pow. Śrem.

Stacja Iłowiec. Telephon Czempin 48.

Können wir noch Christen sein?

Am 8. Februar sind 50 Jahre verflossen, seit David Friedrich Strauß gestorben ist. Sein Name ist in der Geschichte der Kirche und Theologie bekannt genug. Der Mann, der das ganze Leben Jesu in das Gebiet der „absichtslos dichtenden Sage" verwies, der das Wunder aus der Religion zu entfernen als eine der wichtigsten Aufgaben der Wissenschaft ansah, der ein Leben daran gesetzt hat, dem Christentum der Kirche den Garaus zu machen, hat auch die Frage, ob wir, d. h. wir Menschen des Jahrhunderts der materialistischen Weltanschauung, noch Christen sein können, glatt verneint. Denn für ihn war Wahrheit eben nur die Wissenschaft des Materialismus. Nächst Renan ist kein anderer Darsteller des Lebens Jesu soviel gelesen wie er; aus seinen Büchern haben Tausende sich ihren Unglauben geholt. Und dieselben, die die Autorität des Wortes Gottes verwerfen, schwören skrupellos auf die Worte dieses ihres Meisters.

Jene Schrift: „Können wir noch Christen sein?" war das Testament seines Alters, seine letzte Schrift. Nun sind 50 Jahre seit seinem Tode vergangen — — und es gibt noch immer Christen, auch genug solcher unter ihnen, die es mit voller Klarheit im Gegensatz zu aller materialistischen Wissenschaft sind. Der Materialismus als Wissenschaft ist zu den Akten gelegt, das Christentum lebt.

Aber die Frage D. F. Strauß' klingt weiter: Können wir noch Christen sein? Sie fordert zum Nachdenken und zu ernster Selbstprüfung auf. Ein bloßes gedankenloses, herkömmliches, mitgemachtes Christentum hat heute weniger Wert denn je. Die Zeit fordert klare Entscheidung. Und dabei ist gar nicht das die Hauptfrage, ob wir Christen sein *können*, sondern ob wir es sein *wollen*. Alle Stellung zu Gott ist Willensentscheidung. Und es gibt nur eine rechte Stellung: „Meister, ich will dir nachfolgen, wo du hingehst." Aber wer das sagt, muß wissen, was er tut. Es ist ums Christsein ein ernstes, das ganze Leben in Anspruch nehmendes Ding. Können wir solche Christen sein? Wollen wir es?

P. Blau-Posen.

Ramsay Mac Donalds Stellung zu Polen.

Aus Warschau wird gemeldet: Der Ministerpräsident empfing am Donnerstag den englischen Gesandten Max Müller, der erklärte, daß Ramsay Mac Donald ihm aufgetragen habe, dem polnischen Premier die Wünsche weuerer innerer Konsolidierung, finanziellen und wirtschaftlichen Fortschritts und allgemeinen Wohlergehens und den Ausdruck der Hoffnung zu übermitteln, daß die guten Beziehungen, die beide Nationen verbinden, sich in der Zeit seiner Regierung werden enger gestalten können.

Aus der polnischen Presse.

Neue polnische Zeitschriften in Deutsch-Oberschlesien.

In Hindenburg erscheinen seit dem 15. Januar zwei neue polnische Monatsschriften, nämlich der „Głos Górnika" (d. h. „Bergmannsstimme") und die „Wzajemna Pomoc" („Gegenseitige Hilfe"). Der „Głos Górnika" enthält in seiner ersten Nummer folgenden Aufruf der Schriftleitung: „Indem wir wenigstens in kleinem Maße bestrebt sind, die Bedürfnisse des polnischen Arbeiters im Bereiche alles dessen, was mit seinen Interessen verknüpft ist, zu befriedigen, schreiten wir zur Erneuerung unserer Berufsorgane, des „Głos Górnika" und der „Wzajemna Pomoc". Sie werden Informationen aus dem Gebiete der aktuellen Sozial- und Wirtschaftspolitik bringen, über den Verlauf der Unterhandlungen mit den Arbeitgebern und den Inhalt der abgeschlossenen Verträge berichten, unsere Organisationsarbeit und die Berufsverbände betreffende Nachrichten abdrucken und schließlich über die internationalen Versuche zur Lösung der sozialen Probleme wie über die Untersuchungen dieser Probleme unterrichten. Es handelt sich für uns um die Vertiefung der Kenntnis der polnischen Arbeitermassen und folglich um die Stärkung der inneren Faktoren der Arbeiterbewegung in unserem Landesteil."

Die Abwehr in der Luft und die Verteidigung des Glaubens.

Der „Kurjer Poznański" berichtete in seiner Nr. 19: „Die polnische Liga zur Abwehr in der Luft hielt am 18. Dezember 1923 im erzbischöflichen Palais in Posen eine Versammlung ab. Kardinal Dalbor eröffnete als Vorsitzender der Liga die Versammlung, indem er den Anwesenden auseinandersetzte, warum die Versammlung einer Organisation mit Rüstungszielen im erzbischöflichen Palais stattfinde, wo bisher nur über kirchliche und charitative Angelegenheiten verhandelt worden sei. Als Grund gab der Kardinal an und betonte, daß die Liga, wie ihre Satzungen besagten, die Abwehr in der Luft bezwecke und an dieser Abwehr sich alle, Geistlichkeit, Laienwelt und Militär beteiligen müßten, weil es sich dabei um die Verteidigung des Vaterlandes und des Glaubens handle."

Aus Stadt und Land.

Posen, den 8. Februar.

Heraufsetzung der deutschen Sichtvermerksgebühren für Polen.

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet: „Die polnische Regierung hat seit dem 15. Januar 1924 ihre Gebühren für das Visieren deutscher Reisepässe ohne ersichtlichen Grund erhöht. Für den Sichtvermerk werden erhoben: bei einer einmaligen Einreise 50 Goldmark bei einer einmaligen Einreise und Rückreise 100 Goldmark, bei einer einmaligen Durchreise 50 Goldmark; Durchreise und zurück 100 Goldmark; Reise nach Danzig 50 Goldmark, Hin- und Rückreise nach Danzig 100 Goldmark (bei Berührung polnischen Gebietes).

Aus Gegenseitigkeit hat die deutsche Regierung sich genötigt gesehen, auch die deutschen Sichtvermerksgebühren für Polen entsprechend heraufzusetzen.

Wetter, Saatenstand und landwirtschaftliche Arbeiten.

Wechselndes Wetter hat uns der Januar gebracht, bis über die Hälfte hinaus heftige Kälte, dann wurde es etwas milder, und am 19. gab es plötzlich einen Regentag. Da es dann aber bald wieder fror, entstand überall Glatteis, und viele Pferdebesitzer werden tagelang in schwerer Sorge um ihre Pferde gewesen sein, daß nicht eines stürze und sich verletze. Vielfach waren große Wegestrecken eine einzige Eisfläche. Wenn die Bauernregeln zutreffen, so haben wir dieses Jahr ein zeitiges Frühjahr zu erwarten, denn: „Wenn's zu Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit", dagegen: „Scheint zu Lichtmeß die Sonne heiß, gibts noch sehr viel Schnee und Eis." Nun, zu Lichtmeß hat es genügend gestürmt und geschneit, der Aufenthalt im Freien war an diesem Tage keine Freude, besonders gegen Abend eine Wagenfahrt gegen den Wind, der einem Regen, Schnee und Eisstückchen ins Gesicht jagte. — Nach dem hundertjährigen Kalender soll es vom 7. bis 13. Februar freilich noch grimmige Kälte geben. — Soweit der Schnee von den Saaten weggetaut war, konnte festgestellt werden, daß ihr Stand kaum verändert war. Ein Gang über die Felder zeigte wieder, daß Mäuse in großen Mengen vorhanden gewesen sind, ein großer Teil derselben wird in die Schober und Scheunen gewandert sein; jedenfalls wird sehr geklagt, daß die Tiere dort großen Schaden anrichten. Ein Landwirt fand in seiner Scheune an einer Stelle allein 49 Mäuse, die offenbar ein Wiesel dorthin zusammengeschleppt hatte. Für die Landwirtschaft kamen nur die üblichen Winterarbeiten in Betracht, wie Dreschen, Kleereiben, Dünger- und Holzfahren u. dgl. Der Samenklee scheint fast überall nur recht geringen Ertrag zu haben. S.

Der Sternenhimmel im Februar.

Die Venus kann man jetzt 2½, zuletzt 3½ Stunden hindurch beobachten. In diesen Tagen geht sie bald nach 8, Anfang März um 9½ Uhr im Westen unter. Venus steht im Wassermann, südlich des Pegasusvierecks und bewegt sich im Laufe des Monats mit großer Geschwindigkeit in die Fische hinein, zugleich erheblich nordwärts wandernd; gegen Mitte Februar geht sie auf die nördliche Halbkugel des Himmels über, wo sie bis Ende Oktober verbleibt.

Im weiteren Verlaufe der Nacht tauchen jetzt nacheinander die großen Planeten Saturn, Mars, Jupiter und Merkur auf. Saturn weilt immer noch im Sternbilde der Jungfrau, südlich vom Arkturus, links von der weißen Spika. Er steht anfänglich ganz still, wie ein Fixstern, und bewegt sich später nach rechts, aber diese Verschiebung gegen die benachbarten Sterne ist im ganzen sehr gering. Überhaupt bleibt Saturn während des ganzen Jahres in dieser Sterngegend, an der Grenze von Jungfrau und Wage, langsam eine halbe Schleife beschreibend. Der Planet geht jetzt gegen Mitternacht, Anfang März um 10 Uhr abends, etwas rechts vom Ostpunkte auf. Bei Tagesanbruch finden wir ihn in geringer Höhe im Südsüdwesten. Am 25. Februar kommt der Mond als abnehmende Scheibe gegen 1 Uhr morgens am Planeten vorüber. Links vom Saturn sehen wir den rötlichen Planeten Mars im Skorpion, etwa 6 Grad nördlich vom Antares. Links vom Mars ist jetzt der helle Jupiter sichtbar. Beide bewegen sich in der Richtung nach links, Mars aber erheblich schneller als Jupiter, so daß er diesen am 13. Februar überholt. Mars geht dabei in dem geringen Abstande von weniger als einem Monddurchmesser am Jupiter vorbei. Die größte Annäherung ist nicht zu sehen, weil sie nachmittags stattfindet. Von Interesse ist es daher, am Morgen des 13. und am Morgen des 14. Februar die Stellung der beiden Planeten zueinander zu beobachten. Mars geht im Februar gegen 3½ Uhr morgens im Ostsüdosten auf und ist somit drei Stunden hindurch zu verfolgen. Bei Beginn der Morgendämmerung sieht man ihn in geringer Höhe in der Gegend des Südpunktes. Der Abstand des Mars von der Erde nimmt bis in den August hinein fortgesetzt ab; dementsprechend wächst seine Helligkeit und seine scheinbare Größe merklich. Ende Februar ist Mars ebenso hell wie Aldebaran, und im Fernrohre erscheint er als ein rundes Scheibchen von 6 Bogensekunden Durchmesser. In der ersten Hälfte des Februar ist auch der nur selten gut sichtbare Merkur am Morgenhimmel vor Sonnenaufgang zu beobachten. Am 5. Februar hat Merkur seinen größten Abstand von der Sonne und geht etwa 1¼ Stunden vor ihr auf. Man suche den Planeten kurz vor Beginn der Morgendämmerung nahe am südöstlichen Horizont.

Geh. Kommerzienrat Alphons Hugger †. Einer der besten, edelsten Bürger aus Posens deutscher Vergangenheit ist von uns gegangen: Am 2. d. Mts. starb in Berlin, über 80 Jahre alt, der Geh. Kommerzienrat Alphons Hugger, der letzte der drei Brüder Hugger, die das Werk des aus Süddeutschland eingewanderten Vaters, die Hugger-Brauerei, zu hoher Blütte gebracht hatten. Seit vielen Jahren hatte er, durch fast völlige Taubheit gehindert, die Mitarbeit an dem unterdessen in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Werke aufgeben müssen und sich völlig zurückgezogen. In der Stille aber hat er Ungezählten geholfen und manches wichtige Kulturwerk gefördert, stets zur Bedingung machend (so ganz anders als mancher andere!), daß der Name Alphons Hugger in der Öffentlichkeit nicht genannt werde. Er hatte das Wort des großen Bergpredigers verstanden: „Wenn du Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin!" Durch keine bittere Erfahrung, durch keine herbe Enttäuschung, durch keinen schnöden Undank hat der Entschlafene sich davon abbringen lassen, daß die Liebe das Größte im Leben, das einzig Bleibende für uns Staubgeborene sei. Er hat, schlicht und selbstverständlich, das Gute getan, ohne müde zu werden, ohne je zu fragen: Was wird mir dafür? — Da es um den alten Herrn hier sehr einsam geworden war, zog er vor vier Jahren ins alte Vaterland, freilich nur, um dort noch größere Einsamkeit zu finden in der großen „Menschenwüste", Berlin genannt. Auch ihn, der einst einer der reichsten Bürger Posens war, hat die Entwertung des Geldes schwer getroffen, und in allerhand Notwohnungen hat er seine letzten Lebensjahre zugebracht; aber nie hat er geklagt und gemurrt, wie ein Held hat er sein Schicksal, als seines Volkes Schicksal, getragen. — Gestern, Donnerstag, nachmittag wurde sein sterblich Teil in Berlin beigesetzt. Zur gleichen Stunde fand in den Bureauräumen der A.-G. Hugger hier eine Gedächtnisfeier statt, an der die Direktion, die Angestellten und Arbeiter des Werkes teilnahmen. Pastor Greulich, der jahrzehntelang der Familie Hugger als Seelsorger nahegestanden hatte, entwarf ein Lebensbild des stillen, treuen Mannes.

Personalnachricht von der Universität. Der Staatspräsident ernannte den Dozenten für Augenheilkunde an der hiesigen Universität Dr. Witold Kapuściński zum außerordentlichen Professor. Dieser ist ein Sohn des vor etwa zwei Jahren infolge eines Straßenbahnunfalls verstorbenen Spezialarztes für Herzkrankheiten Dr. Bolesław Kapuściński.

Kontrolle der Invalidenkarten. Eine außerordentliche Oberkontrolle der hiesigen Landesversicherungsanstalt hinsichtlich des Markenklebens findet zurzeit hier statt. Alle Beteiligten werden gut tun, die Invalidenkarten in Ordnung zu bringen da sonst hohe Strafen drohen.

Kontrolle der Postgebühren durch das Publikum. Die Direktion des Departements für Post und Telegraphie veröffentlicht eine Erklärung, daß angesichts der zahlreichen Beschwerden wegen angeblicher zu hoher Berechnung der Postgebühren jeder Interessent berechtigt ist, im Postamt die Richtigkeit der von ihm erhobenen Gebühren festzustellen. Was ja eigentlich sich auch ganz von selbst versteht.

Musterung des Jahrganges 1903. Wie der „Kurjer Poranny" erfährt, werden im Mai und Juni die Militärdienstpflichtigen des Jahrganges 1903 Aufforderungen zur Musterung erhalten und im Oktober d. J. einberufen werden. Gemustert werden gleichzeitig die Freiwilligen der Jahrgänge 1904, 1905 und 1906, die zwei Monate vorher entsprechende Anträge bei den Bezirkskommandos machen müssen.

Späte Ostern. Das Jahr 1924 ist bekanntlich, da es durch 4 restlos teilbar ist, ein Schaltjahr von 366 Tagen. Ostern fällt sehr spät, auf den 20. April. Wir hatten ein spätes Ostern in den Jahren 1862 und 1919 und werden es 1930 wieder haben. Noch spätere Ostern hatte man, und zwar am 21. April in den Jahren 1867, 1878 und 1899 und am 23. April in den Jahren 1905 und 1916. Wir befinden uns überhaupt in einer Zeitspanne von sieben Jahren, in denen Ostern verhältnismäßig spät, nämlich immer in den April, niemals in den März fällt. Dieser Zeitraum erstreckt sich von 1922 bis 1928. Erst 1929 werden wir wieder ein frühes Ostern am 31. März haben. Das früheste Osterfest winkt 1940 mit dem 24. März, das späteste 1942 mit dem 25. April.

Die neuen Stempelsteuern. Seit dem 1. d. Mts. ist der Stempel von gewöhnlichen Anträgen erhöht auf 2 700 000 Mk., Anlagen kosten 90 000 Mk. Die übrigen besonderen Antragsstempel sind gleichfalls entsprechend erhöht worden. Der Vollmachtstempel beträgt 2 700 000 Mk., der Scheckstempel 10 000 Mk.

Was Auswanderer an Geld und Kostbarkeiten mitnehmen dürfen. Den Bestimmungen zufolge dürfen Auswanderer eine Million Mark polnisch, 1000 Schweizer Frank oder den Gleichwert in fremder Valuta ohne weitere Erlaubnis ausführen. Um mehr mitnehmen zu können, muß ein Gesuch an den Devisenkommissar gerichtet werden, dem Stempelmarken, der visierte Paß und eine Bescheinigung, daß der Bittsteller auf gesetzlichem Wege in den Besitz der Fremdvaluten gelangt ist, beizufügen sind. Die Gesuche um die Erlaubnis zur Ausfuhr von Schmuckstücken sind gleichfalls an den Devisenkommissar zu richten. Ohne besondere Erlaubnis dürfen zwei Fingerringe, ein Trauring, ein Paar Ohrringe und eine Uhr mit Kette mitgenommen werden.

Ein Kongreß von Delegierten der Mieterorganisationen findet übermorgen, Sonntag, in Warschau statt. Gegenstand der Beratungen wird das neue Mieterschutzgesetz sein.

Der Tarifzuschlag für Waldarbeiter. Die in der Nr. 6 vom 8. Februar des „Landw. Zentralwochenblattes" gebrachte Notiz über den Zuschlag von 58 Proz. zu den Tarifsätzen betrifft nicht, wie irrtümlich angegeben, die Landarbeiter, sondern es handelt sich hierbei um Waldarbeiter. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Tariftabelle für die Waldarbeiter in der Nr. 5 des „Zentralwochenblattes" veröffentlicht worden war. Die Löhne für die Landarbeiter sind auf Roggenbasis allmonatlich festgelegt.

Nette Zustände! Der „Postęp" erhielt dieser Tage folgende Zuschrift: „Am 1. Februar ging ich zufällig durch Glowno und bemerkte vor einer Schule einen großen Menschenauflauf. Unter der Menge drängten sich Schulkinder, was um so mehr auffiel, als sie um diese Zeit Unterricht haben mußten. Die Sache klärte sich bald auf. Aus dem Menschenknäuel stürzte eine Lehrerin, blau geschlagen, verweint und verzweifelt, um Hilfe rufend, — denn im oberen Stockwerk wurden die Lehrerinnen erbarmungslos mißhandelt. Sie lief nach der Polizei. Zur Rettung war der Zugang unmöglich. Ich erfuhr nun, daß der Anstifter des Überfalls der Vater eines die Schule besuchenden Kindes war."

Kellerdiebstähle scheinen neuerdings wieder an der Tagesordnung zu sein. So wurde gestern je einer in der sw. Marcin 4 (fr. St. Martinstr.), ul. Długa 16 (fr. Langestr.) und Wały Zygmunta Augusta 2 (fr. Niederwall) verübt. Gestohlen wurden Kohlen und Lebensmittelvorräte, besonders Kartoffeln, in erheblichen Mengen. Ferner wurden aus dem Hause ul. Kolejowa 17 (fr. Bahnstr.) 6 Hühner im Werte von 24 Millionen M. gestohlen.

Beschlagnahmte Diebesbeute. Von der Kriminalpolizei wurden folgende, vermutlich aus Diebstählen herrührende Sachen beschlagnahmt: 1 Paar aschgraue Damenschuhe, 1 brauner Herrensommerüberzieher, 2 weiße Blusen mit gelben Punkten, 1 braune Bluse mit ziegelroten Aermeln, 4½ Meter brauner Stoff. Geschädigte können sich im Zimmer 37 der Kriminalpolizei melden.

Polizeilich festgenommen wurden gestern 8 Betrunkene, 6 Dirnen, 2 Obdachlose, 4 Diebe, 2 gesuchte Personen, je eine Person wegen Unterschlagung, Betruges und zur Feststellung der Personalien.

* **Graudenz**, 6. Februar. Die Ehefrau eines Bahnbeamten in der Prinzenstraße verließ ihre Wohnung und schloß die beiden Kinder im Alter von zwei und fünf Jahren ein. Es entstand auf irgend eine Weise Feuer, und die beiden Kinder erstickten. — In der letzten Quartalssitzung der hiesigen Fleischerinnung wurde ein junges Mädchen, das die Gesellenprüfung glänzend bestanden hatte, als Geselle freigesprochen.

* **Inowrocław**, 6. Februar. Der „Kuj. Bote" berichtet: Festgenommen wurde vor einigen Tagen der 17jährige Kupczyk von hier, der in der letzten Badesaison in der Badeanstalt „Piast" den Gästen Bijouterie gestohlen hatte. — Am letzten Sonntag mietete ein junger Mann bei einer an der ul. Łucjana 15 wohnhaften Frau ein Zimmer. Er stellte sich als Reserveoffizier und Freund des früheren Aftermieters der Frau vor und wurde deshalb gut aufgenommen. Wie groß war jedoch das Erstaunen der Vermieterin, als sie am nächsten Tag wahrnahm, daß ihr neuer Mieter unter Mitnahme von Garderobenstücken im Werte von rd. 1½ Milliarden Mark verschwunden war.

□ **Krotoschin**, 7. Februar. Infolge geringen Verkehrs ist auf der Kleinbahn Krotoschin—Pleschen der Verkehr an Sonn- und Feiertagen eingestellt worden. — Auf dem letzten Dienstag-Wochenmarkt machte sich der Preisabbau allgemein bemerkbar: Butter kostete 2 000 000 bis 2 200 000 Mk., Eier die Mandel 2½ Millionen; Roggen wurde mit 6 500 000 Mk. angeboten. Das 4½-Pfd.-Roggenbrot kostet 1 Million Mk. Schweine- und Rindfleisch preiste 1 800 000 Mk., Speck 2 Millionen Mk.

□ **Zduny**, 7. Februar. Hier kostet jetzt ein 4½-Pfd.-Brot 800 000 Mk.

□ **Zirke**, 7. Februar. Am 4. d. Mts. wurde im Heinzel'schen Saale von der hiesigen evangelischen Frauenhilfe unter Leitung des Lehrers Apel ein Familienabend zum Besten unserer Armen veranstaltet. Trotz des schlechten Wetters war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Klaviervorträge, Chorgesänge, Rezitationen, humoristische Soli und Duette wurden in schöner Weise vorgetragen und ernteten reichen Beifall. Nach den Vorträgen fand eine gemeinschaftliche Kaffeetafel statt, wozu der Kuchen gespendet worden war. Darauf fand Verlosung der von Stadt und Land so reichlich gespendeten Gegenstände statt. Anschließend daran war gemütliches Beisammensein mit Tanz, der bis zur frühen Morgenstunde dauerte. Der Reinertrag dieses Familienabends ergab 275 Millionen Mark, die außer den vielen Naturalien unseren Armen zugute kommen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Czenstochau**, 5. Februar. Über eine schwere Eisenbahnkatastrophe wird berichtet: Gestern geriet eine Lokomotive, die von Petrikau in Richtung Czenstochau fuhr, bei Rudniki auf ein falsches Gleis. Auf dieser Strecke waren mehrere Dutzend Arbeiter mit der Beseitigung des Schnees beschäftigt. Wegen des unsichtigen Wetters bemerkten die Arbeiter nicht die Lokomotive, die mit aller Kraft mitten in sie hineinfuhr. Als der Lokomotivführer das Unglück bemerkte, fuhr er mit ganzer Kraft nach Czensto-

Was wünschen Sie?

Wünschen Sie eine neue **Wohnung**? Einen **Laden**? Wünschen Sie einen **Ankauf** oder einen **Verkauf**? Wünschen Sie eine **Hypothek** oder **Kapital**? Eine **Verpachtung** oder **Zession**? Wünschen Sie eine **Stellung** zu erhalten oder zu vergeben? Wünschen Sie **Personal**? **Vermietungen**? Wünschen Sie sonst **irgend etwas** auf schnellstem Wege bekannt zu machen, so inserieren Sie im „**Posener Tageblatt**". Sowohl ein **großes** wie ein **kleines Inserat** im „**Posener Tageblatt**", ist stets von vorzüglicher Wirkung, denn das „**Tageblatt**" ist in allen deutschen Familien bestens eingeführt und besitzt im ganzen Bezirk, Stadt und Land die höchste Abonnentenzahl. Auch kleine Inserate werden **Tag für Tag von allen Inserenten** aufmerksam gelesen. Der Erfolg ist unausbleiblich.

Posener Tageblatt.

schau, woher auch bald ein Rettungszug abgelassen wurde. Ärzte und Sanitätspersonal fanden 10 Leichen und 2 Schwerverwundete. Die Leiche eines Arbeiters war von der Lokomotive mehrere Kilometer weit mitgeschleift worden; man fand sie in der Nähe von Czenstochau.

* **Warschau**, 6. Februar. Ein Kassierer der Gasanstalt erhielt von einem gewissen Goldberg beim Kassieren der Beträge für den monatlichen Gasverbrauch acht falsche Millionenscheine. Als die Kriminalpolizei bei Goldberg daraufhin eine Haussuchung vornahm, beteuerte dieser, er hätte nicht gewußt, daß die Scheine falsch seien, sie seien ihm von einem Chawa Grünblatt gegeben worden. Daraufhin wurde eine Haussuchung bei Grünblatt vorgenommen, die nicht weniger als 44 falsche Millionenscheine zutage förderte. Grünblatt wanderte daraufhin ins Gefängnis.

□ **Warschau**, 7. Februar. Gestern abend 8 Uhr brach in den Eisenbahnwerkstätten von Brudna Feuer aus, das gegen Mitternacht gelöscht werden konnte.

Aus Ostdeutschland.

* **Landsberg i. Ostpreußen**, 5. Februar. Im Mühlenwerk des Kaufmanns Kalb explodierte beim Befüllen des Motors eine Flasche mit komprimierter Luft. Zwei Personen wurden sofort getötet, ein dritter Mann erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Der Eigentümer kam mit einem Nervenschock davon. Das Gebäude erlitt starke Beschädigungen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Danzig**, 6. Februar. Eine Frau Baczarek aus Posen wurde aus der Untersuchungshaft dem hiesigen Schöffengericht vorgeführt. Sie machte einen schwächlichen Eindruck, doch schien sie verhandlungsfähig zu sein. Angeklagt war sie wegen eines Ladendiebstahls in Danzig, den sie allerdings bestritt. Die Verkäuferin dieses Ladens bekundete jedoch, daß die Angeklagte mit einer Frau und einem Manne in ihr Geschäft gekommen sei und von ihr beobachtet wurde. Sie nahmen einen Ballen Stoff, gingen mit ihm hinaus und kehrten dann zurück, um einen zweiten Ballen zu holen. Die Verkäuferin verständigte ihren Chef und verfolgte die Diebe, die den Stoff fallen ließen, als sie die Verfolgung bemerkten. Es gelang jedoch nur, die Angeklagte zu verhaften. Auf Grund dieser Beweisaufnahme wurde die Frau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verkündung des Urteils fiel die Frau vom Stuhl und jammerte. Bald darauf lag sie bewußtlos und wurde hinausgetragen.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Besprechungen der Pensionsmütter.

Welch angenehme Lektüre bildet diese Zeitungsanzeige für die Eltern der Pensionsnehmer, mit Schrecken sehen aber die Eltern der Besprechung entgegen. Das früher allgemein freundliche Verhältnis zwischen Pensionsmüttern und Eltern hat vielfach einer Spannung und Gereiztheit Platz gemacht. Die letzte 100prozentige Erhöhung des Januarpreises von 50 auf 95—100 Millionen wird allgemein als nicht gerechtfertigt angesehen. Seit Mitte Januar fingen die Lebensmittelpreise für Butter, Brot, Eier und auch Fleisch an zu fallen, so daß man mit einiger Beruhigung der letzten Pensionsmütterbesprechung entgegensah. Um so mehr bestürzt war man über das Ergebnis der Besprechung. Ein großer Teil der Kinder fährt fast jeden Sonn- und Feiertag nach Hause, ist also nur 25 Tage in der Pension, und muß nun täglich 4 Millionen zahlen. Man zahlte bis in die ersten Kriegsjahre für eine gute Pension monatlich 50 M., jetzt verlangt man dementsprechend 50 Valorisationsfrank, das wäre also voller Friedenspreis; wer aber hat heute volles Friedenseinkommen? Und haben denn die Lebensmittel und Mieten vollen Friedenspreis, so daß diese Forderung gerechtfertigt wäre? Werden Lebensmittel von den Eltern zur Verrechnung angeboten, so werden die geforderten Preise als zu hoch abgelehnt. So gern man den Pensionsmüttern eine gute Einnahme gönnen möchte, so wird es doch einem großen Teile der Eltern unter diesen Verhältnissen nicht mehr möglich sein, ihre Kinder die Schule in Posen weiter besuchen zu lassen, so lange nicht ihr Einkommen auf Friedenshöhe steigt. Viele der weniger bemittelten Eltern haben die Absicht, ihre Kinder dem Pauknum zuzuführen und glauben, durch Vollausnützung dieser Anstalt eine ermäßigte Pension zu erzielen. Andere Eltern äußern, daß sie ihre Kinder in andere Städte mit höheren Schulen schicken wollen, da in diesen der Pensionspreis nicht so hoch ist. Es ist ja ein Teil der Eltern so wohlhabend, daß bei ihnen die Höhe des Pensionspreises keine Rolle spielt; sie liefern zum Teil noch kostenlos Lebensmittel. Solche Eltern werden dann bei Klagen der Minderbemittelten als Beispiel hingestellt. Nun, wenn diese Minderbemittelten erst ihre Kinder aus der Pension genommen haben, wird die Pensionsmütterbesprechung ihre gefürchtete Bedeutung verlieren. Denn für die wohlhabenden Eltern spielen die Phantasiepreise keine Rolle, und die Minderbemittelten können dann als Nichtbeteiligte, das Ergebnis der Besprechungen mit freundlichem Interesse lesen.

J. A.: P. H.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Brieflliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Dr. H. in K. Die Friedensparität für den belgischen, schweizer und französischen Frank ist 0.81 Mk. Vor dem Kriege hatten diese Münzen alle auf der gleichen Basis auf. Der schweizer Frank war also genau soviel wert wie der belgische und französische Frank. Der Herr, der das Gegenteil behauptet, ist stark im Irrtum.

G. Sch. in St. In Ihrem Falle empfiehlt es sich, mit Ihrem Schuldner sich über die sofortige Rückzahlung zu einigen.

P. P. Der Durchschnittskurs des Valorisationsfrank für den Monat Januar beträgt 1 732 000 Mk.

B. Sch. in K. Wenn die Gemeinde mit dem Jagdpachtgelde nicht zufrieden, der Pächter aber zur Zahlung einer höheren Pacht nicht zu bewegen ist, kann sie ihm das Pachtverhältnis kündigen. Da der Pächter sich inzwischen aber mit der Zahlung der Pacht nach Roggenwerten bereit erklärt hat, so sehen wir keinen Grund, auf den neuen Vertrag nicht einzugehen.

M. in K. Da nach dem Wortlaut des Gesetzes die Steuer von dem Vermögen zu zahlen ist das am 1. Juli 1923 vorhanden war, so müssen Sie diese Vermögenssteuer zweifellos bezahlen. Im übrigen sind von dem Besitztum alle Steuern zu zahlen, die für das Besitztum bis zum Übergang in andere Hände gelten. Im einzelnen können wir Ihnen diese Steuern nicht aufführen.

C. K. in L. Dieser Wunsch ist schon mehrfach geäußert worden. Zu erfüllen ist er aus technischen Gründen nicht. Die Warschauer amtlichen Devisenkurse werden erst nachmittags gegen 5 Uhr bekannt. Unsere Zeitung erscheint bereits ein bis zwei Stunden früher. Um den Mangel nicht so sehr fühlbar zu machen, lesen Sie jedoch am gleichen Tage die Warschauer Vorbörse, die ja auch orientiert. Außerdem ist der Dollarkurs auf der ersten Seite des Blattes der offizielle Kurs bei den Banken, der Ihnen ebenfalls genügen dürfte.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań

Lehrerin erteilt **Nachhilfe- und Klavierstunden.** Angeb. u. **5289** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Apartes Maskenkostüm (Colombine) zu verborgen. Langer Chwaliszewo 68 II

Ankäufe u. Verkäufe

Turbine, 20 Pferdekräfte, mit Transmissionen zu **kaufen gesucht.** Angebote u. Nr. **5290** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Drilling, gut erhalten, **sucht zu kaufen,** auch gute **Doppelflinte** mit Kugeleinschiebelauf. Offerten mit Preis an **Heinrich Jordan,** Wysoka osada, pow. Wyrzysk. (5282

Meerschweinchen erbittet geschenkweise oder zum Kauf. (5255 Ev. Diakonissen-Anstalt, Poznań, ul. Grunwaldzka 49.

Tausche oder verkaufe Haus in Berlin. Offerten unter **L. 890** an die Expedition der Posener Neuesten Nachrichten.

Zentrifugen Lanz sind unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt!

Sofort billig zu verkaufen:
Schnellpresse Format ca. 64×93 cm, Fabrikat „Sigl", mit Falzapparat für Zeitungsdruck, beides sehr gut im Zustande. Ferner eine **Schnellpresse „Marinoni"** als Alteisen. Außerdem eine **Wendeltreppe (eiserne)** 4.5 m hoch. Off. u. **K. 5166** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Habe 100 gute gebrauchte **Getreidesäcke** à 1½ Cent. abzugeben. Offert. mit Preisangabe unter 5269 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Drill-Maschinen, Orgl. „Premier" (deutsches Fabrikat) 1½, 1¾, 2 m. „Veraklit"-Schrotmühlen, „Westfalia"-Separatoren hat billig abzugeben **G. Seherske, Posen-Jersitz.**

Achtung! **Stoffe** für **Anzüge, Mäntel, Bett-** u. **Leib-Wäsche** aus erstklassigen Fabriken, sowie **Zutaten für Schneider** empfehlen **J. Blin & P. Arndt, Poznań,** Fredry 4, 1. Stock (fr. Paulikirchstraße).

Möbelfabrik liefert äußerst vorteilhaft zu günstigen Bedingungen **Herrenzimmer, Speisezimmer Schlafzimmer.** Beste Arbeit. Billigste Preise. Gefl. Anfragen unter **B. 5246** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Arbeitsmarkt

Wir **suchen** per **sofort** für die fr. Provinz **Posen** einen tüchtigen bei der Eisenhändler-Kundschaft bestens eingeführten (5263 **Reisenden oder Vertreter.** Polnische und deutsche Sprache in Wort u. Schrift ist Bedingung. Gelernte Eisenhändler wollen Bewerbungsschreiben mit Zeugnisabschriften und Gehalts-, bzw. Provisionsansprüchen richten an **Lange & Co. Eisenwarengroßhdlg., Danzig.**

Suche für bald oder 1. 4. 1924 für meine intensive Rübenwirtschaft mit starkem Viehzuchtbetrieb durchaus energischen zuverlässigen **Beamten.** Derselbe kann verheiratet sein, gute Wohnung ist vorhanden. Er muß imstande sein selbständig zu disponieren. Zeugnisabschriften, Adressen der letzten Prinzipale u. Gehaltsanspr. bitte senden an **Dietsch, Chrustowo p. Popówko, pow. Oborniki.**

Von sofort resp. vom 1. März cr. wird für hiesige einfachbetriebene Brennerei ein unverheir., älterer **Brenner** der polnischen Schrift u. Sprache mächtig, **gesucht.** **Rittergut Glinno** p. Stoki.

Molkereilehrling kann **sofort** oder später hier unter günstigen Bedingungen eintreten. Off. an **Molkereigenossenschaft Łekno** pow. Wągrowiec.

Gesucht zu Ostern oder 1. 4. (i. Grenzkreis) ers. evangl. **Erzieherin oder Hauslehrer,** Mädchen IV. Lyc.-Kl., Junge Quinta. Offerten mit Bild und Zeugnisabschriften u. **K. 5261** a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Tücht. Gutssekretärin, die Hofverwaltung pp. übernehmen muß, findet zum 15. 2. oder 1. 3. Stellung. Meld. unt. **S. 5240** a. d. Geschst. d. Bl.

Zuverlässige **Zeitungs-Austräger** (Frauen, Mädchen, Knaben) werden **sofort gesucht.** **Zwierzyniecka 6** (Posener Tageblatt)

Es werden gesucht bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung perfekte **Handnähterin, Strickerin, Trigomaschinen-Nähterin,** sowie ein **Lehrmädchen.** Bevorzugt werden diejenigen, die schon in d. Branche besch. waren. **Ulica Bukowska 32 II.**

Stellengesuche

Dtsch. ev. Kassenbeamter, mit langjähriger Dienstzeit in Krankenkasse, sucht, da ihm am 1. 4. 24 gekündigt ist, passende **Stellung** als **Rendant** pp. auf einem Gute oder in anderem Unternehmen. Derselbe ist der poln. Sprache im Wort mächtig. Angeb. unter **Nr. 5291** a. d. Geschst. d. Bl.

Expedient ledig Ende der 40er Jahre sucht sofort bei bescheidenen Ansprüchen Stellung im Büro, Lager, Speicher oder auch als **Bote, Aufseher** usw. Suchender ist Inhaber des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses, aber zu jeder Arbeit bereit. Offert. unt. **K. 5188** a. d. Geschst. d. Bl.

Wegen **Wirtschaftsänder.** bin ich **frei** und **suche zu sofort** oder **1. 3. 1924** **Stellung als Inspektor.** Bin 24 Jahre alt, mit Einj.-Zeugnis und Landwirtschaftskammer-Prüfung u. habe 5jähr. Praxis auf größeren intensiven Gütern Deutschlands. (5283 Gefl. Angebote an **Inspektor Fr. Jendrzej,** Dominium **Rozdrażewo,** pow. Krotoszyn.

Suche Stellung irgend welcher Art. Schuck, Rynek Środecki 13/14 I.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, mosaisch, der das Gymnasium besucht hat, in einem größ. **Getreide- od. Manufakturgeschäft** **Stellung.** **S. Kalinowski,** Poznań, Dąbrowskiego 18. Telephon 1558.

Kassenbote, ledig, Mitte d. 40er Jahre, zuverlässig und pünktlich in jeder Weise, sucht Stellung als Bote oder ähnliches, eventuell auch nur für bestimmte Tagesstunden. Off. unter **B. 5165** an die Geschäftsstelle d. Blattes

Sohn achtbarer Eltern, der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung als **Wirtschaftseleve.** Offerten an **Edmund Beran, Rawicz.**

Älterer, erfahrener Landwirt, ev., verh., poln. Staatsangehöriger, d. poln. Spr. mächt., gegenw. in ungek. Stellg., sucht als **Vorwerksbeamter oder Hofverwalter** Stelle. Gute Empfehlungen vorhanden. Angebote bitte unt. **A. B. 5266** an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Alleinsteh. **Dame,** 31 J. alt, in Krankenpflege u. Haushalt bewandert, **sucht Stellung** z. 1. 4. 24 als **Wirtschafterin od. Hausdame.** Off. u. **G. 5247** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Landwirt und **Rechnungsführer,** 24 Jahre alt, gute poln. u. deutsche Sprachtenntnisse, sucht v. 1. April 1924 Stellung als **selbständiger landw. Beamter, evtl. Rechnungsführer.** Angebote unt. **M. 5268** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tausch Berlin-Posen. **Tausche 2 Zimmerwohnung und Fabrikraum 60 qm. mit Kraftanlage gegen solche, oder größere in Posen.** Zuschriften an **Swinarski, Górna Wilda Nr. 3.**

Vermögender, gebild. Herr, Mitte 30er, stattliche, elegante Erscheinung sucht die Bekanntschaft einer jungen, berufstätigen Dame zwecks freundschaftlichen Verkehrs, später **Heirat** nicht ausgeschlossen. Bevorzugt vollschlanke Figur, blond, deutsch. Diskretion erbeten und zugesichert. Gefl. Zuschriften möglichst mit Bild, das gegebenenfalls zurückgesandt wird. Offerten unter **A. 5250** an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. Greulich. — 11: Kgd. Vers. Im geheizten Konfirmandensaale.

Luisenhain. Sonntag, 3: Gd. Greulich.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschluß-Gottesdienst. Haenisch. — Sonntag, 10: Gd. Vers. — Danach Kgd. Vers. — Amtswoche: Vers.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. D. Staemmler. 11¾: Kgd. Stuhlmann. — 2¼: in Nordheim. Vers. — Mittwoch, 6: Bibelstunde. D. Staemmler. — Amtswoche: Vers.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Freitag (heute): 7: Bibelbesprechungsstunde (Vereinszimmer). Hoffmann. — 8: Kirchenchors. — Sonntag, 10: Gd. (Vereinszimmer). — Donnerstag, 4½: Frauen- u. Jungfrauenverein. — Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde (Vereinszimmer). Hoffmann. — 8: Kirchenchor.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner. — 12: Kgd. Vers.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gd. Rhode. — Danach Kgd. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. Schneider. — 11½: Kgd. — Montag, 5: Frauenversammlung. — Dienstag, 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Bibelstunde.

Gossenheim. Sonntag, 10: Gd.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Vorbesprechung zum Familienabend. — Montag, 8: Blasen. — Dienstag, 8: Turnen. — Mittwoch, 7: Besprechungsabend. — 8½: Bibelbesprechung. — Donnerstag, 8: Blasen. — Freitag, 8: Turnen.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesdienst. Sarowy. — Sonntag, 10: Gd. Vers.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde für E. C. — 7: Evangelisation. — Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt in

Unterzeichneter bestellt hiermit 1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte) für den Monat Februar 1924

Name .....
Wohnort .....
Postanstalt .....
Straße .....

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Der gefährliche Augenblick!

In immer drohendere Gefahren, in immer kompliziertere Lagen scheint die Wirtschaft Polens zu geraten. Die Sanierung der Finanzen, die jetzt das Land in seinen Grundfesten anrührt, berührt nicht nur die große Menge des Volkes, die jetzt besonders stark mit den verschiedensten Rezepten gefüttert wird, sondern besonders alle jene, die von den neuen Maßnahmen stark betroffen sind. Daß diese schwere Krise, die selbst großen und sicheren Betrieben das Leben schwer macht, viele kleine Unternehmen, die sich die Konjunktur zu nutze gemacht haben, an den Rand des Ruins bringen wird, ist für die gesunde Weiterentwicklung unserer Wirtschaft sicher kein Fehler; bedenklich aber will uns scheinen, wenn selbst große, wertvolle Betriebe sich nachher nicht mehr werden erholen können, wie besonders schwarze Pessimisten prophezeien.

Wir stehen im gefährlichsten Augenblick der Entwicklung. Wenn der Monat Februar glücklich vorüber sein wird, ohne daß größere Erschütterungen eintreten (wir denken da besonders ernst an die Lage der Arbeiterschaft in den Industriezentren), wird Herr Grabski über den schlimmsten und gefährlichsten Teil des zu ersteigenden Berges sein. Der letzte Weg ist zwar dann nicht weniger gefahrvoll, aber zum mindesten wird er ihm leichter bewältigen als die ersten Schritte. In diesem Augenblick erscheint im „Kurjer Polski" ein Artikel des Chefredakteurs Rosner, der uns das zu sagen scheint, was im Augenblick gesagt werden muß. In diesem Artikel werden die verschiedenen Angriffsmomente und die gefährlichen Augenblicke beleuchtet. Aber der Artikel ist doch optimistisch genug, um an die augenblicklich bestehenden Tatsachen zu glauben und sie als die einzig möglichen zu behaupten. Es heißt dort:

„Die ersten energischen Maßnahmen zur Sanierung der Staatsfinanzen und der Valuta haben die längst erwarteten Folgen gezeitigt. In den Hauptindustriezentren des Staates hat ein Stillstand eingesetzt, der in Absatzschwierigkeiten und in der Reduktion der Arbeitszeit zum Ausdruck kommt. Hier und da ist es sogar schon zur Entlassung von Arbeitern in größerem Umfange gekommen, und es ist damit zu rechnen, daß diese Erscheinung noch an Ausdehnung zunehmen und sich auch auf Handels- und Bankunternehmen erstrecken wird, die bisher verhältnismäßig schwach davon betroffen waren. Kurzum, unser ganzes Wirtschaftsleben tritt in das Zeichen einer schweren Krise. Auf Grund dieser ohne Zweifel sehr ungünstigen und sogar gefahrdrohenden Tatsache wird von bestimmter Seite gegen die Sanierungsaktion der Vorwurf erhoben, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen die Rettung der Finanzen auf Kosten der Tötung der Produktivität und des Umsatzes erstrebt. Solche Vorwürfe beruhen, wenn sie nicht von bösem Willen diktiert, unserer Überzeugung nach auf falschen Prämissen. In der letzten Zeit haben wir oft die wiederholte Behauptung angetroffen, daß die verflossenen Jahre des unaufhörlichen Sturzes unseres Geldes für unsere Volkswirtschaft auch eine Periode stetiger Entwicklung waren. Leider trifft die Behauptung in dieser Form keineswegs zu. In der Tat ist es uns in hohem Maße dank der Inflation gelungen, uns mit eigenen Kräften aus den Ruinen des Krieges und der Okkupation emporzuraffen, und in dieser schwierigsten Periode größeres Arbeitslosenelend zu verhüten. Aber diese ganze scheinbare Entwicklung stützte sich auf unerhört lockere Grundlagen, auf Konjunkturen, denen man in Deutschland treffend den Namen „Katastrophenkonjunkturen" gegeben hat, welche Bezeichnung sich auch voll und ganz auf unsere Verhältnisse bezieht. Die Unterbrechung dieser Konjunkturen mußte nicht nur für die sehr zahlreichen und sehr schwachen Wirtschaftseinheiten, die im Sumpf der Inflation entstanden, der sie ihre ganze Existenz verdankten, den Tod bedeuten, sondern auch für die private Produktivität und den gesunden Umsatz einen sehr ernsthaften Stoß darstellen. Der Fehler in den Schlüssen derjenigen, die heute Herrn Grabski die Schuld geben wollen für die Verursachung einer Wirtschaftskrise gleich zu Beginn seiner Tätigkeit, liegt vor allem darin, daß sie sich eine ewige Dauer dieser zur Katastrophe führenden Konjunkturen dachten, wenn nicht jetzt die ersten konkreten Anzeichen der Sanierung ihren Gedanken jetzt so brutal ein Ziel gesetzt hätten. Man weiß — und das bestätigt nicht nur unsere Erfahrung —, daß das Geld nicht ewig fallen kann, da sonst einmal der Augenblick kommt, da es die ganze Bevölkerung selbst, vom Ausland schon gar nicht mehr zu reden, von sich wirft.

Der Augenblick einer solchen Valutarevolution ist auch immer der Augenblick eines wirtschaftlichen Umsturzes und kann sogar leicht der Augenblick eines sozialen Umsturzes werden. Auf der abschüssigen Bahn, die geradewegs dorthin führt, sind wir wirklich im letzten Augenblick stehen geblieben. Wenn die Folgen dieser Aufhaltung so heftig waren, dann müßte man umgekehrt fragen, wie denn sonst unsere jetzige Lage wäre. Wer sich ausmalt, daß die weitere Entwertung der Mark auf dem Rechnen in immer astronomischeren Ziffern beruhen würde, der hat bis jetzt noch nicht das Wesen der Geldentwertung begriffen. Und da die Entwertung in erster Linie durch die fortwährende Inflation verursacht wurde, die wiederum die Folge fortwährender Staatsdefizite war, mußten die Rettungsmittel vor allen Dingen von seiten des Staates angewandt werden und konnten angesichts der Gefahr einer Anarchie nicht anders, als drastisch sein. Das war die allein logische Lösung, und eine andere könnte uns niemand nennen. Natürlich wäre der Verlauf der sich jetzt zeichnenden Krise bedeutend milder, wenn sie schon vor einem Jahre oder noch früher eingetreten wäre. Da dies aber nicht eintrat, müssen wir mit den geschaffenen Bedingungen rechnen und für die lange Reihe der Sünden und Vernachlässigungen büßen. Die ganze Aufmerksamkeit muß also jetzt darauf konzentriert werden, wie die Krise, die sich nicht mehr vermeiden läßt, so zu überdauern sei, daß die Volkswirtschaft möglichst geringe Verluste hat und die Sanierungsaktion nicht ins Schwanken kommt. Die Hauptursache für die Schwierigkeiten, die wir durchmachen, rührt daher, daß der Preisspiegel bei uns, auch in Gold, eine Höhe erreicht hat, welche die Handelsbeziehungen mit dem Auslande unmöglich macht, zugleich aber die Rahmen unseres winzigen Geldumlaufs übersteigt. Aus dieser Ungleichmäßigkeit wird oft der Schluß gezogen, daß ein Hochgang des Dollarkurses oder, mit anderen Worten, ein neuer Sturz der Mark für uns den Ausweg bedeuten könnte. Es scheint uns, daß man sich gegen solche Ansichten mit allen Kräften wehren muß. Ein neuer Sturz der Mark würde nicht nur mit einem Male die mit solcher Mühe erlangte Stabilisierung zunichte machen, sondern auch die psychischen Werte untergraben, die bei jeder Papiervaluta eine so große Rolle spielen. Wenn also heute tatsächlich ein ungleiches Verhältnis zwischen unserem Preisspiegel und dem Dollarkurs, der bisher ohne Opfer von seiten der Landesdarlehnskasse behauptet wird, besteht, dann werden wir die Arznei dafür nicht in einer Erhöhung der Devisenkurse zu suchen haben, die, wenn nur irgend möglich, unverändert bleiben müssen, sondern durch möglichsten Kampf mit der Teuerung. Natürlich erfordert der zweite Weg weit mehr Mühe und Opfer von seiten der Regierung, als sämtlicher Gesellschaftsklassen. Doch ist er unter den jetzigen Verhältnissen der einzige, der uns an das ersehnte Ziel bringen kann."

Gewiß, allzu viel Optimismus in einer so schweren Zeit der Entwicklung kann leicht mißverstanden werden und zu einer oberflächlichen Auffassung der Gefahr führen. In vorliegender Äußerung ist die Lage glücklich beleuchtet. Es wird gut sein, die Entwicklung unter dem gleichen Gesichtswinkel zu betrachten, — sie bleibt schließlich nicht nur eine leere Behauptung, sondern eine Ansicht, der genügende Sachkenntnis zur Seite steht. Vorsichtig diese Zeit überstehen, ist der Schlüssel zu einer besseren Zukunft.

Barometer der Devisen in Polen für Januar 1924.

Seit Aufstellung unseres Devisenbarometers ist wohl kein Monat so interessant, als der vergangene Monat Januar des neuen Jahres. Noch in den ersten beiden Dekaden ist die Steigerung recht erheblich, doch dann läßt die Aufwärtsbewegung nach und in der letzten Woche ist ein Rückgang der Devisen zu verzeichnen. Wenn dieser Rückgang auch in den vorliegenden Zahlen keine so erhebliche Rolle spielt, so ist doch dieses Nachlassen für die Wirtschaft von großer Bedeutung.

Die stärksten Verluste an der Warschauer Börse hat ohne Zweifel der französische Frank und gleich danach der belgische Frank. Die prozentuale Steigerung des Durchschnittsindex zum Vormonat ist bei Devise Paris 68.2 Prozent und bei Devise Brüssel 71.4 Prozent. Der belgische Frank, der sonst eng mit dem französischen Frank zusammengeht, hat in der letzten Zeit eine relativ bessere Bewertung erfahren. Diese bessere Bewertung setzt in der letzten Septemberdekade ein. Die Wertsteigerung zum belgischen Frank wird im Laufe der letzten Berichtsmonate immer besser und in diesem ersten Berichtsmonat des neuen Jahres ist der Unterschied bereits auf 1133 Punkte angewachsen.

Lehrreich ist die verschiedene Steigerung der anderen Devisen zueinander und die Bewertung an der Warschauer Börse. Es gehen prozentual mit der Schweizer Frank und die österreichische Krone, der Dollar und die tschechische Krone, das englische Pfund und der holländische Gulden und dann der italienische Lire. Besonders der Lire hat in diesem Monat eine allgemeine innere Wertsteigerung erfahren, und besonders bei uns in Polen sieht man ihn nun nicht mehr so gleichgültig an. Auf jeden Fall muß festgestellt werden, daß Devise Italien den Franken Frankreichs und Belgiens überholt hat und mit zu den begehrteren Devisen gehört.

Die Tabelle zeigt folgendes Bild:

Zahl	Devisen	1. Dekade 2. 1. bis 10. 1. 24	2. Dekade 11. 1. bis 19. 1. 24	3. Dekade 21. 1. bis 26. 1. 24	4. Dekade 26. 1. bis 31. 1. 24	Durchschnittsindex	Steigerung zum Vormonat um
		Kurs vom 29. 3. 1923 = 100					
1	Dollar . . .	19395	23315	23400	22795	22226	85.8%
2	Pfund Sterling	16652	19855	19850	19375	18933	79.5%
3	Frank franz. .	14095	15825	15499	15199	15154.5	63.2%
4	„ belg.	16125	13899	16500	15625	16287	71.4%
5	„ schweizer	17555	21365	21365	20585	20217.5	86.7%
6	Krone österr. .	18099	22255	22400	21795	21137	86.7%
7	„ tschech.	18505	22325	22325	21685	21210	85.5%
8	Gulden holl. .	16500	22195	22195	21650	20635	79%
9	Lire italien. .	16400	20105	20398	19793	19175	83.7%

Der Monat Februar liegt heute sehr unklar vor uns, und was wir auf dem Markt der Devisen erleben werden, ist noch unbekannt. Nach so einschneidenden Maßnahmen, wie es die letzten des Herrn Grabski waren, die Lage für den Februar vorauszuahnen, ist schwer. Bleibt die Devisenbörse jedoch stabil, wie es am Ende des Monats Januar der Fall war, wird zwar eine Krise entstehen, — doch ihr günstiger Verlauf wird zu neuem Vertrauen führen, und das ist schließlich das wichtigste, was der wirtschaftlichen Entwicklung zugesprochen werden kann.

Von den Märkten.

Auf dem Moskauer Holzmarkt zeigt sich infolge der Kälteperiode eine feste Tendenz. Die heimischen Käufer können sich wegen Mangel an Bargeld nur für 1—2 Monate eindecken. Von den Holz verarbeitenden Betrieben des Bezirks hatte Mitte Januar noch keiner die Arbeit wieder aufnehmen können. Der Wsjekoljes, der im vorigen Jahre 15 000—20 000 Kubiksaschen Holz einkaufte, konnte bis jetzt erst 4000—5000 Kubiksaschen erwerben. Die Preise sind immerhin seit Herbst erheblich gesunken, auch auf den benachbarten Märkten. Im Oktober zahlte man für Rundholz je Kubikfuß franko Moskau oder benachbarte Stationen 65, Mitte Januar nur 40—45 Kopeken.

Metalle. Berlin, 7. Februar. (Für 1 kg in Goldmark.) Raff. Kupfer 1.05—1.07, Orig. Hüttenweichblei 0.58—0.59 Hüttenrohzink 0.63—0.64, Remelted Plattenzink 0.52—0.54, Orig. Hüttenaluminium in Blöcken und Barren 2.10, Walz- und Drahtbarren 2.20, Zinn (Banka, Straits, Austral) 4.75—4.85, Hüttenzinn 4.65—4.75, Reinnickel 2.30—2.40, Antimon Regulus 0.70—0.72, Silber in Barren (900 fein) 88.50—89.—.

Edelmetalle. Warschau, 6. Februar. (Keine Notierung).

London, 5. Februar. Diskont 3%, Silber bar 33 3/16, 3 Mon. 33 1/16, Gold 95.9.

Neuyork, 5. Februar. Diskont 4½, Silber inländ. 99⅝, ausländ. 64.

Börse.

Warschauer Börse vom 7. Februar. Die Devisenbörse war etwas stärker. Der Dollar hat wieder angezogen und erreichte den offiziellen Schlußkurs von 9.3 M. Das Engl. Pfund wird mit 39.65 M. genannt, der Schweizer Frank mit 1.602 M., der Goldfrank mit 1.801 M. und der Holl. Gulden mit 3.46 M. Von den Staatspapieren ist die Prämienanleihe (Miljonówka) mit 675 000 M. getragt, die Goldanleihe liegt bei 2.85 M. fest, die Dollaranleihe wird mit 5.8 M. genannt und die Ztotybons notieren 1.4 M. Am Effektenmarkt ist die Stille etwas aufgelebt, die Kurse haben sich befestigen können. Der Kurszettel nennt folgende Kurse. für Bankwerte: Dyskontowy 20 M., Handlowy 19.55 M., Spółdzielczy 25 M., Zachodni 6 M., Związku Sp. Zarobk. 21 M.; Industriewerte: Sole Potasowe 31 M., Kijewski 15.75 M., Welt 2.85 M., Zgierz 23 M., Chodorow 26.5 M., Michałow 3.2 M., Cegielski 2.95 M., Tow. Fabr. Cukru 15.75 M., Warsz. Kop. Węgla 20.25 M., Fitzner & Gamper 32 M., Rau 3 M., Modrzejow 43 M., Ortwein 1.4 M., Starachowice 16.3 M., Zawiercie 1200 M., Żyrardow 880 M., Haberbusch 15.25 M., Polska Nafta 2.5 M., Nobel 6.15 M., Spirytus 9 M., Zieleniewski 50 M., Brown Bovery 4.5 M., Kabel 3.75 M., Marynin 4.5 M., Trzebinia 3.3 M.

Die P. K. K. P. am 6. Februar 1924 zahlte (in 1000 Mkp.) für Goldmünzen (in Klammern Silbermünzen): Rubel 4603.4 (3060), Mark 2131.6 (850), Krone 1812.8 (709.7), Lat. Münzeinheit 1726.5 (709.7), Dollar 8950 (4090.2), Pfd. Sterling 43550 (ab 889), Türk. Pfund 39254 Schwedenkrone 2398 (1020), Holl. Gulden 3597 (1606.5), Oesterr. Dukaten 20471 (fl. 1888.7), Belg. u. Holl. Dukaten 20424; 1 g Feingold 5947.6 (170).

Warschauer Börse vom 6. Februar 1924. (Markt der nichtnotierten Werte): Chybie 55000, Zduny 200000, Prusztów 1100, Elektr. na Sanie 1100, Gazy 90000, Jaworzno 135000, Kauczuk 700, Lechita 875, Lokomotywy 8500, Nitrat 1500, Opatówek 1000, Hurt. Opal. 250, Granat 750, Zgierz 24000, Westrich 105000, Zakłady Górnicze „Polprod" 2050, Sp. Akc. M. Zagajski 6900, Przemysł Terpentynowy w Polsce 2800—2750 Zeydler 2700—2750, Czempin 2900, Dobrzyniewo 650, Mała Wieś 9600—10400.

Berliner Börse vom 7. Februar. (In Millionen Mk., Wien und Budapest in 1000 Mk.) Amsterdam 1 586 025, Brüssel 174 435, Christiania 573 430, Kopenhagen 691 725, Stockholm 1 107 225, Helsingfors 106 265, Mailand 185 683, London 18 145 250, Neuyork 4 210 000, Paris 197 492, Schweiz 737 840, Spanien 539 650 Japan 1 864 625, Wien 60 351, Prag 123 709, Jugoslawien 51 121, Budapest 149 375, Bulgarien 31 171.

Ostdevisen in Berlin vom 6. Februar. Freiverkehr. (In Millionen, poln. in 1000 Mk.) Auszahlung: Bukarest 21 642 G., 21 858 B., Riga 816 750 G., 833 250 B., Reval 10 840 G., 11 060 B., Kowno —.— G., —.— B., Kattowitz 449 G., 461 B. — Noten: polnische 429 G., 451 B., lettische 755 500 G., 794 500 B., estnische 10 040 G., 10 560 B., litauische 399 750 G., 420 250 B.

Züricher Börse vom 6. Februar 1924. (Amtlich.) Neuyork 5.7425, London 24.5125, Paris 26.61, Wien 0.0081 5/8, Prag 16.6875, Mailand 25.25, Brüssel 23.70, Budapest 0.0199, Sofia 4.20, Amsterdam 215.50, Christiania 78. Kopenhagen 94.25, Madrid 73.40, Belgrad 6.80.

Wiener Börse vom 6. Februar 1924. (Polnische Werte in 1000 Kr.) Mraznica 187—191, Tepege 101—104, Montany 210, Zieleniewski 387, Apollo 894, Karpaty 444, Fanto 3420, Galicia 23 300, Schodnica 1200, Lumen 64.5, Bk. Hipoteczny 28.9, Kol. Półn. 167.00, Nafta 2100, Lwów-czerniowce 345, Bk. Małopolski 21.7, Browary 279, Warsz. Bank Dysk. 164.

Die Goldmark in Polen, errechnet aus dem Dollarkurs der Warschauer Vorbörse vom 8. 2. 24 (1 Dollar = 4.20 Goldmark) 2 179 500 Mkp.

Danziger Dollarparität, errechnet aus dem Guldenkurs der Danziger Vorbörse vom 8. 2. 24. 1 Dollar in Polen = 9 245 000 Mkp. (1 Dollar = 4.20 Goldmark), 1 Goldmark = 2 200 000 Mkp.

Durchschnittskurs des Valorisationsfrank für den Monat Januar 1924: 1.732 000 Mkp.

Danziger Mittagskurse vom 8. Februar.

1 Million poln. Mark	0,63 Gulden
1 Dollar	5,82 „

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Wertpapiere und Obligationen:	8. Februar	7. Februar
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	—,—	57.5
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	600	—,—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	800	800
Bank Zjednoczenia I.—III. Em.	175	—,—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	1 900	1 900
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	700—736	700—800
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	230—250	210
Bank Młynarzy I.—II. Em.	—,—	65
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	530—500	550
„Agrad" Zjazd. Cegielń. Augustowo-Gradowice I.—III. Em.	400	400
R. Barcikowski I.—VI. Em.	170	170
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	1 100—1 150	1 200—1 050
H. Cegielski I.—IX. Em.	260—270	250—270—260
Centrala Rolników I.—VII. Em.	100	100
Centrala Sfór I.—V. Em.	790—800	700—750
Cukrownia Zduny I.—III. Em.	—,—	20 000—19 000
Galwana	180	180
Goplana I.—III. Em.	450	400
C. Hartwig I.—VI. Em.	300—290	300—285
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—,—	1 250—1 300
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	65	65
Hurtownia Związkowa I.—IV. Em.	23	—,—
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	1 900—1 950	1 900
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	250—240	250
Jskra I.—III. Em.	700	750—700
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	20 000	20 000
Marynin Zakł. ogrodn. w Warszawie	160	—,—
Dr. Roman May I.—IV. Em.	9 250—8 500 —9 000	8 000—8 500
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	450	450
Młynotwórnia I.—V. Em.	375—400	—,—
Młyn Parowy w Gnieźnie	—.—	325
Piórno I.—III. Em.	230—235	210—225
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	230	230
Piechcin, Fabryka Wapna i Cementu	1 850	—,—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	500—530	490—500—490
Pneumatik I.—IV. Em.	50	50
Tartak we Wrzesni I.—II. Em.	50	47.5—50
Tkanina I.—IV. Em.	160	—,—
Tri I.—III. Em.	1 200	1 000
„Unja" (früher Bentzli) I. u. III. Em.	2 200—2 400	2 300—2 200
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	4 000—3 900	4 000
Wytwornia Chemiczna I.—IV. Em.	150	160—140
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	510	500—525—500

Tendenz: behauptet.

Warschauer Vorbörse vom 8. Februar.

Dollar 9 050 000—9 150 000. Engl. Pfund 39 300 000, Schweizer Franken 1 585 000. Französischer Franken 423 000.

Valorisationsfrank für den 9. Februar 1924 1 800 000 Mkp.

Warschauer Börse vom 7. Februar.

Devisen:

Belgien	381 000—376 000	Prag	265 000—262 000
London	40 950 000—39 650 000	Schweiz	1 610 000—1 602 000
Neuyork	9 250 000—9 200 000	Wien	130.25—129.50
Holland	3 480 000—3 460 000	Italien	406 500—404 000
Goldfrank	1 801 000	Ztotybons IIa	1 325 000—1 400 000
Paris	430 000—425 000		

Posener Viehmarkt vom 8. Februar 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte 196 000 000 M., II. Sorte 165 000 000 bis 170 000 000 M., III. Sorte 130 000 000—136 000 000 M. — Kälber: I. Sorte 160 000 000—170 000 000 M., II. Sorte 150 000 000 M.

II. Schweine: I. Sorte 212 000 000—216 000 000 M., II. Sorte 200 000 000—202 000 000 M., III. Sorte 180 000 000 M.

III. Schafe: I. Sorte 150 000 000 M., II. Sorte 130 000 000 M.

Der Auftrieb betrug: 8 Ochsen, 52 Bullen, 94 Kühe, 120 Kälber, 710 Schweine, 321 Ferkel (6—8 Wochen alte 18 000 000—20 000 000 Mark das Paar, 9 Wochen alte 25 000 000—30 000 000 M. das Paar), 86 Schafe, 49 Ziegen. — Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 8. Februar 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Weizen	25 000 000—27 000 000	Weizenkleie	10 000 000
Roggen	15 000 000—16 500 000	Roggenkleie	9 000 000
Weizenmehl	52 000 000—55 000 000	Peluschken	20 000 000—22 000 000
Roggenm.	30 000 000—32 000 000	Seradella	15 000 000—17 000 000
Gerste	16 000 000	Wicken	18 000 000—20 000 000
Braugerste	17 000 000—19 000 000	Felderbsen	18 000 000—24 000 000
Hafer	17 000 000—19 000 000	Vikt.-Erbsen	40 000 000-47 000 000

Die Nachfrage nicht einheitlich und die Marktlage im allgemeinen unverändert. — Tendenz: ruhig.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Heiliges Licht, das alles scheidet! Du machst die Dinge, beleuchtest sie nicht blos. Ohne dich ein Chaos.

In der Jugend fehlt uns der Becher und im Alter fehlt uns der Wein.

Es gibt keinen Weg zur Gottheit, als durch das Tun des Menschen. Durch die vorzüglichste Kraft, das hervorragendste Talent, was jedem verliehen worden, hängt er mit dem Ewigen zusammen, und soweit er dies Talent ausbildet, diese Kraft entwickelt, soweit nähert er sich seinem Schöpfer und tritt mit ihm in Verhältnis. Alle andere Religion ist Dunst und leerer Schein.

Es gibt nichts Häßlicheres als das Bild der Tugend in einer gemeinen Seele.

Wir Menschen sind wie Schwämme, wir trinken uns voll Leben, dann wirds wieder ausgedrückt.

Was wider die Natur ist, das ist wider Gott.

Friedrich Hebbel. (Tagebücher.)

Die Schwestern.

Novelle von Hans Schipper.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren früh verwaist. Irene, die älteste, ein blondes Geschöpf mit vollen Lippen und funkelnden Augen, stickte Blumenmuster für ein großes Geschäft. Charlotte, die stillste, war Stenotypistin in einem Rechtsanwaltsbureau. Nur Dorette, das Nesthäkchen, tat noch nichts „Berufliches". Sie besorgte die Hausarbeit und las Gedichte, band sich vor dem Spiegel ihren Mozartzopf oder träumte in weißen Mondnächten mit der Schwermut ihrer sechzehn Jahre am offenen Fenster in die stille Weite hinein.

Sie wohnten in einem kleinen Häuschen dicht an der Brücke, die über den Fluß führte. Oft wandelten die drei Schwestern am Fluß entlang und lauschten dem eintönigen Murmeln der Wellen. Es war seltsam, wie der Fluß sie immer wieder in seinen Bann zog. Er hatte die Segel ihrer ersten Torheiten getragen, fuhr mit den Gondeln ihrer Wünsche ins Ungewisse. Und auf dem Grunde, wo die Fische über den schwarzen Schlamm und die spitzigen Steine huschten, lagen auch ihre Tränen.

Es schien, als trüge der Frühling in diesem Jahre ein besonders festliches Gepräge; so köstlich war alles.

Während früher behäbige Stille in dem Häuschen am Ufer herrschte, war jetzt ein geschäftiges Trappeln auf den knackenden Holzstiegen. Treppauf, treppab eilte Dorette durch das Haus, machte Einkäufe beim Krämer und glühte vor Aufregung. Schneller als sonst zogen die flinken Finger Irenes den Stickfaden durch. Und Charlotte kam immer ein Viertelstündchen früher von der Arbeit heim.

Die Schwestern beherbergten in ihrem Häuschen einen Gast. Er war Musiker.

Von ungefähr war er mit seiner Geige in die Gegend am Fluß geraten, hatte das idyllisch gelegene Haus am Ufer gesehen, und sich schnell entschlossen einzumieten. Er war groß und mager. Tiefschwarzes Haar strähnte in die bleiche Stirn.

Raldo Felke, Lehrer des Violinspiels am Konservatorium, wühlte mit dem Schluchzen seiner Geige die Mädchenherzen auf und ließ sie in ihren Grundfesten erbeben, führte sie in die blühenden Gefilde seiner Künstlerträume . . .

Irene war die erste, die dem dunklen Geiger verfiel. Als er von einem Konzert heimkehrte, wachte sie noch im Wohnzimmer. Er hatte den Türschlüssel vergessen; sie öffnete ihm, und er küßte sie im finsteren Flurhaus.

Es kamen Tage voll Inbrunst, Licht und Freude. Sehnsucht ließ Irenes Wangen sich röten und die Einsamkeit ihrer Jugend in den Armen des Mannes vergessen. Sie war glücklich.

Die Luft ist mild. — Die Uhren schlagen Mitternacht. — Die Schwestern schlafen und ich darf Dich küssen. — Nimm mich hin, Geliebter!

Wonnesam waren diese Stunden festlicher Liebesherrlichkeit. Bis eines Nachts das Glück ein Ende nahm und jeder Blutstropfen aus dem Gesicht Irenes wich.

„Du bist so süß," sagte der Geiger zu ihr. „Aber Deine Schwester ist wie ungetrunkener herber Wein."

Irenes Augen blieben tränenleer. Doch in ihrem Herzen war von nun ab eine leere Stelle. Und es schlug nicht mehr schneller, wenn der Gast wie sonst mit ihnen am Tische saß. Aber mit heimlichem Bangen sah sie der Schwester Verderben. Sie wollte warnen, und konnte doch nicht . . .

Charlotte ergab sich widerstandslos in ihr Schicksal. Sie trug seine Gnaden, seine Beschwernisse. Ihr Antlitz erstrahlte in einer holdseligen Schwermut. Sie lebte in einer Welt, die voll heimlicher Wunder war. Und sie neigte nur das Haupt, als der schwarze Geiger sie nicht mehr mochte.

„Du bist eine Madonna. Aber Deine junge Schwester gleicht einer Wildtaube."

Ohne sich umzusehen, ging sie heim zu Irene. Heute war kein Gast da, als sie die Tür öffnete. „Schwester!" hauchte sie leise, und Irene verstand sie.

Sie saßen schweigend beieinander, bis die Dunkelheit alle Schatten verwischte.

„Komm!" sagte Irene. Die Holzstiegen schienen zu seufzen, als die Schwestern das Haus verließen. An einer Trauerweide, deren überhängende Zweige sich leise flüsternd bewegten, blieben beide einen Augenblick stehen. Dann gingen sie Hand in Hand ins Wasser . . .

Und der Fluß rauschte den Schwanengesang.

Zur selben Zeit lief Dorette mit zitternder Seele über die Brücke. Ihr Gesicht, das eine unbekannte Macht plötzlich verstörte, wandte sie den Sternen zu. Und zwischen Angst und Grauen stieg in ihrer Seele eine wundersame Helligkeit auf, die zu einer lodernden Flamme wurde, höher und höher, daß sie die Arme ausbreitete und sich dem Brand überließ, der unwiderstehlich alle anderen Gefühle in ein Flammenmeer hüllte, der Liebe . . .

Richard Dehmel.

(Gestorben 8. Februar 1920.)

Von Dr. Jo Lherman.

(Nachdruck verboten.)

Das vergangene Jahr war das der Sechzigjährigen. Hauptmann feierte und Schnitzler, Schlaf und Holz. — Lebende. Richard Dehmel wäre sechzig — lebte er noch. Blieb einer lebendiger unter uns als er?

„Liliencron und Dehmel sind . . ." Oder: „Dehmel und Rilke verehren wir . . ." So steht es in allen Literaturgeschichten. Warum dieses bösartige Nebeneinander? Der Lyriker Goethe hatte sein Gesetz, und Hölderlin sein eigenes; Liliencron hatte das seine, und Rilke ein einziges; und Dehmel das einmalige, das nur für ihn gilt. Freilich, in der Kirche der deutschen Lyrik, entfernt von dem priesterlichen George, mag etwa zwischen dem strahlenden Liliencron und dem demütigen Richard Dehmel stehen: strahlend und betend. Wir aber hängen ihnen allen an und gedenken heute des einen, weil es sein Tag ist.

Niemals kam er. Er war da, stand gerüstet und wandelte; und jeder Schritt war eine Erfüllung. Nicht umsonst war sein erster: „Erlösungen." Losgelöst von Übereinkunft, getauft mit dem Blut und Sinn aller vor ihm, nicht belastet mit ihren Errungenschaften, rang er neu immer in Freiheit; keine Kette band die kristallene Kraft, die aus Trieb und Gebet sprach, urstark, hemmungslos, und leuchtete in menschlicher Reinheit, gemeistert im Rhythmus der Persönlichkeit. Überschattete hier Schwermut, erhellte dort Lust; brannte da die irdischste Liebe, leuchtet über dem Berg das heilige Feuer. Keinen Ton gibt es, den seine Leier nicht anschlug; göttlich umfaßte der Dichter aller Empfindungen und Gedanken Welten, und nichts blieb ungestaltet. Er war ein Epotiker, sagt ihr? — Ein Metaphysiker? — Ein Reflektierer? — Ein Pathetiker? — Ach nein. Er war nur alles in allem; er war, nehmt alles nur in allem, ein Dichter.

Ihr aber, deutsche Schriftsteller, die ihr zu hungern klagt; wißt ihr, was für einen „Beruf" dieser Dichter hatte? — Er war, zum Beispiel, Sekretär des Verbandes deutscher Feuerversicherungsanstalten . . .

Er hat ein mächtiges Feuer entzündet, der Feuerversicherungsverbandssekretär Richard Dehmel, das ewig über sein Grab loht.

David Friedrich Strauß.

(Gestorben 8. Februar 1874.)

Der berühmte Verfasser des „Leben Jesu" war einer der scharfsinnigsten Denker und vorzüglichsten Stilisten und nach dem Erscheinen seines Werkes in aller Munde. Da verdroß es ihn natürlich sehr, wenn er mit anderen „Sträußen" verwechselt wurde. Einer hat er es aber nicht auf die Dauer übel genommen, das war seine spätere Frau, die seinerzeit gefeierte Sängerin Agnes Schebest. Als er dieser vorgestellt wurde, hielt sie ihn irrtümlich für den Verfasser der „Glockentöne".

Umgekehrt äußerte einst eine Dame zu dem Hofprediger Strauß: „Wie freue ich mich, den Verfasser des Leben Jesu kennen zu lernen."

„Der bin ich nicht," sagte Strauß.

„Also die schönen Walzer verdanken wir Ihnen?"

„Nein, auch das nicht," sagte Strauß, „ich bin auch nicht der Strauß, der die großen Eier legt; ich bin der Hofprediger Strauß."

Solche Verwechselungen können einem großen Geist natürlich nur ein fröhliches Lächeln abgewinnen.

„Der Weise fragt nicht, ob man ihn auch ehrt;
Nur er allein bestimmt sich seinen Wert."

David Friedrich Strauß wurde allerdings nach Erscheinen seines „Leben Jesu" im Jahre 1835 strafversetzt; doch gab er die neue Stelle 1836 freiwillig auf.

Dr. S.

Vom Schnee.

„Nein, zünde die Lampe noch nicht an! Das Feuer im Kamin brennt hell genug. — Komm', setz Dich zu mir. So! — Wie der Wind draußen heult und braust! Und wie dicht der Schnee fällt!" — — —

„Der Schnee, weißt Du, was das ist?" „Als Du noch klein warst, meintest Du, Frau Holle schüttele die Betten, wenn die weißen Wolken zur Erde tanzten. Als Du dann größer und sehr verständig wurdest, sprachst Du schüchtern von Wolken, gefrorenen Wassertropfen und kalten Luftschichten, und kamst Dir sehr klug vor — nicht wahr? Das mag eine Weisheit sein für gewöhnliche Leute mit großer Brille auf der Nase, aber nicht für ein Menschenkind mit Märchen-Frageaugen, wie Du eins bist. — — Höre nun die wahre Geschichte."

„Schneeflocken sind kleine Engel mit weißen Flügeln, die spielten droben auf der bunten Himmelswiese. Da blickten sie einmal hinunter auf die Menschenerde. Seitdem spielten sie gar nicht mehr, sondern saßen schweigend und grübelnd da; wenn sie sprachen, so redeten sie fremde Worte, wie man sie im Himmel sonst nie hörte. Und einmal vermaßen sie sich, mit ihren weißen Flügeln weißer und reiner zu sein als der Winterhimmel mit seinen klarsten Wolken. Da kam die Strafe, das Schreckliche! Der Erzengel hob seine Hand und stürzte sie hinab, daß die kleinen Engel hinuntersanken zur Erde. — Die Englein kämpften verzweifelt; sie flatterten und schlugen mit den Flügeln; sie suchten sich aneinander festzuhalten —, es half ihnen nichts. Sie sanken und sanken, machtlos gegen die Gewalten, die sie unbarmherzig hinabzogen. Einige stiegen für Augenblicke wieder hoch, doch nur um sofort tiefer zu sinken. — — —

Blicke hinaus! Das weiße Getümmel, das Du siehst, ist kein fröhlicher Tanz, kein lustiges Treiben, wie viele es nennen. Es ist das ohnmächtige Fallen nutzlos kämpfender Wesen. — — Sieh, wie unerbittlich es sie in die Tiefe reißt! „Hinab!" ruft von oben her der richtende Engel, „herunter" kreischen die Dämonen der Tiefe und strecken die Krallen nach ihnen aus. Und so fallen sie, gestoßen, gezogen, unaufhaltsam. „Nur nicht zur Erde", ist ihr einziger Gedanke. Schau, wie sie sich verzweifelt anklammern an Dachfirst und Fensterbrett, an jeden kleinen Vorsprung hängen sie sich in Scharen. Eine Hoffnung bleibt ihnen! Wenn die Sonne scheint, sind sie erlöst, ist ihnen verziehen. Nur noch bis morgen wollen sie leben, bis zum Sonnenaufgang! Doch das Schicksal gewährt die Gnade nicht allen. In den Schmutz der Straßen werden sie hinabgezerrt und in den Schlamm der Gassen, wo sie unter dem Rollen der Räder und den groben Tritten der Menschen sterben müssen. —

Hast Du den Schnee schon knirschen hören unter Deinem Fuß, wenn Du, von lustigem Tanze kommend, lachend und froh über die frische Fläche schrittest? Das war die letzte Klage der gefallenen Englein. — Nicht alle Flockenenglein sind gestorben. Auf den Dächern, an den Mauern und auf den weiten Feldern vor der Stadt haben sich besonders viele gehalten. Die harren aus und warten während der dunklen Nacht, bis die Sonne in der Frühe strahlend zum Himmel emporsteigt. Und die Sonne scheint hernieder und fragt sie: „Glaubt Ihr noch an das Licht?" Und die Englein schauen zu ihr empor, drängen sich ihr entgegen und rufen „Ja". Da streichelt die Sonne den Kindern sanft über die Stirn, daß sie ganz sacht hinüberschlummern zu einem neuen Leben. Eine zarte Wolke steigt wie Opferrauch zum Himmel auf.

Und dann, siehst Du, sind da noch andere Flockenengel, die haben nicht „ja" gesagt, als die Sonne versöhnend schien; in der langen, dunklen Nacht hatten sie den Glauben an das Licht verloren. Die bleiben liegen. — Und so liegen sie nun, ihre Kleider sind grau und fleckig geworden, bis neben ihnen die ersten Frühlingsblumen sprießen in ihren reinen weißen Gewändern. Wer von den Englein das Wachsen und Blühen solch eines Frühlingsboten sieht, der lernt wieder glauben. Die armen Flockenengel werden wieder gut, besser, als sie vielleicht je gewesen. Nur müssen sie sich hüten, daß sie nicht anfangen, solch eine Frühlingsblume zu lieben, weil sie wissen sollten, daß jetzt die Sonne bald mit Macht kommen wird, um die Harrenden zu sich zu nehmen, eher vielleicht, als sie es ahnen."

Ilse von Bogen, Brzezie.

Perlen.

Welche schöne Frau hat sich diese nicht gewünscht! Aber Perlen bedeuten auch Tränen, sagt der Volksmund. Es gibt doch trotz alledem noch Frauen, die eine Perlenkette um den Hals tragen. Wenn das Gesicht dazu jugendlich und frisch, die Augen mit dem feuchten Glanz unter schwarzem Haar wohnen, so wird das für jeden ein anziehender Anblick sein.

Etwas derartiges mag sich in Madrid ein spanischer Grande (Name Nebensache) vorgestellt haben, denn die Granden Spaniens haben sehr viel für den Frauenschmuck übrig. Kurzum, er kaufte bei einem Juwelenhändler dreihundert kostbare Perlen, wie Haselnüsse groß. Diese Perlen legte der leichtsinnige Mann in eine kostbare Onyxschale, die auf seinem Schreibtisch stand.

Dort blieb die Kostbarkeit. O, wunderschöner Leichtsinn! Welche Donna hätte nicht gern Hand und Herz dafür gegeben . . .

Doch das Schicksal, oder die Kinder, sind schnell bei der Hand. Und der Unglückselige hatte einen vierjährigen Jungen, den Sohn seiner Schwester, bei sich zu Besuch. Er begab sich gerade in das Perlenzimmer, um dem Onkel sein neues „Flugzeug" zu zeigen, und gewahrte auf dem Schreibtisch jene kostbare Onyxschale mit den noch kostbareren Perlen. Vor dem Fenster aber spazierte ein großer Schwarm Truthühner, neugierig nach oben sehend, vorüber. Der kleine Mann glaubte, daß in der Schale Erbsen seien, und er wollte so gerne den Truthühnern eine Freude bereiten; darum, kurz entschlossen, schüttete er den ganzen Inhalt zum Fenster hinaus.

Die Truthühner, nicht faul, begannen fleißig die Dinger zu verschlucken, und es währte gar nicht lange, so war alles im unergründlichen Schlund der Hühner verschwunden. Die Hühner hatten guten Appetit, und es war ihr gutes Recht, alle Perlen zu verschlingen und sogar noch mehr zu verlangen. Der Besitzer der Hühner trieb diese die Allee hinab, den heimatlichen Penaten zu.

Es entstand eine Revolution im Palast. Und viele Tränen flossen. (Perlen bedeuten doch einmal Tränen.)

An die Dienerschaft erging der sofortige Befehl, sämtliche sich in Madrid befindlichen Truthühner aufzukaufen. Es sollen einige tausend Stück gewesen sein. (Truthühner natürlich!) Den Tieren wurden die Eingeweide kreuz und quer auf anatomischem Wege zerlegt. Doch zu finden waren von den dreihundert Perlen nur noch h u n d e r t Stück.

Nun aber ist in Madrid etwas Auffälliges geschehen: Es laufen dort zwar keine Truthühner mehr herum, dafür aber um so mehr Spaziergänger mit Stöcken, die, sorgfältig den Blick zu Boden geheftet, nach den Resten suchen, welche die Truthühner nach verdauter Fresserei von sich zu geben pflegen.

Die Moral: Kaufe nie Perlen — besonders aber nicht dann, wenn Du nicht in die Lage versetzt bist, sie sofort einer schönen Frau um den Hals zu hängen. Denn Kinder sind eine sehr freigebige Gesellschaft, und Hühner sind eine sehr unverschämte Gesellschaft, die nur an sich und ihren eigenen, immer aufnahmebereiten Magen denken.

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Das Kennzeichen des Kunstwerks. Im Buchhändler-Börsenblatt wird folgendes wahre Geschichtchen zum Besten gegeben: In einer Vorlesung über Urheberrecht hatte sich der Zivilrechtslehrer Professor Kirsch (an der Universität München) die Aufgabe gestellt, den Begriff „Kunstwerk" im rechtlichen Sinne klarzulegen. Seiner Gewohnheit gemäß suchte der ungemein beliebte Lehrer ein recht schlagendes Beispiel aus dem Leben als Grundlage für die Definition. „Ich kam einmal," so erzählte Kirsch, „aus Holland, wo ich mir eine wertvolle Porzellansuppenschüssel erstanden hatte, über die Grenze." Der Zollbeamte sagte: „Kunstgegenstand. Verzollen!" — „Aber, mein Herr, es ist eine Suppenschüssel für den Hausgebrauch!" — „Das machen Sie mir nicht weis," meinte der Beamte, „sie hat doch ein Loch." Nun hatte die Schüssel tatsächlich, sonst gut erhalten, ein Loch, bei dem freilich jede Suppe durchgelaufen wäre. Kein Einwand half. Ich mußte wohl verzollen. „Aber warum?" fragte ich, „warum soll das ein Kunstwerk sein?" — „Ein Gegenstand, der zu nichts zu g e b r a u c h e n ist, ist ein Kunstwerk," sagte der Beamte. — „Meine Herren, hier haben Sie die Definition!"

Sein Reisegrund. A m e r i k a n e r: „Ich vermute, daß der D u r s t n a c h W i s s e n Ihren Sohn dazu veranlaßt, jetzt nach Europa zu reisen?" — Zweiter Amerikaner: „Nein, nur der Durst."

Nobel. „Ich weiß gar nicht, was ich meiner Frau zum Geburtstage schenken soll!" — „Warum gibst Du ihr nicht einfach Geld?" — „So viel wollte ich nicht anlegen."

Die Neuigkeit. „Denk' Dir!" ruft Artur aufgeregt seiner Kusine zu. „Betty hat sich mit mir verlobt. Ist das nicht eine große Neuigkeit?" — „Neuigkeit?" antwortet sie gedehnt. „Aber sie hat mich ja schon vor drei Wochen gebeten, ihre Brautjungfer zu werden."

Ausländischer Humor. Die Lehrerin in der Sonntagsschule erklärte ihrer Klasse, daß ein guter Mensch jede Woche wenigstens einmal etwas tun müßte, wodurch er einen anderen glücklich mache, und sie wendete sich zu dem Knaben in der ersten Bank und sagte: „Hast Du diese Woche jemanden glücklich gemacht, Robbie?" — „Jawohl, Fräulein," erwiderte Robbie eifrig und stolz. „Ich besuchte meine Tante, und sie war glücklich, als ich wieder wegging."

Der Zimmerherr hatte seit mehreren Wochen seine Miete nicht bezahlt. „Nun, ich will Ihnen entgegenkommen," sagte der gutmütige Vermieter. „Ich bin bereit, die Hälfte zu vergessen, was Sie mir schuldig sind." — „Sehr nett von Ihnen," sagte der andere. „Ich will Ihnen auch entgegenkommen und die andere Hälfte vergessen."

Die Schwiegermutter. „Komm schnell," rief die Frau des vorgeschichtlichen Höhlenmenschen ihrem Manne zu. „Mutter ist auf einen Tiger gestoßen!" Der Höhlenmensch fuhr ruhig fort an seinem Knochen zu nagen. „Was kümmert mich das Schicksal des Tigers!"

Silben-Rätsel.

Nr. 19.

Aus den Silben:

a — bard — ber — chen — chlor — cho — ci — de — de — em — er — fir — ge — ge — gel — gel — gnei — gung — i — i — i — i — i — in — ka — ke — kir — kon — la — le — li — li — li — lom — low — ma — ma — ma — man — mach — mich — mo — na — nau — nau — ne — ne — on — qua — re — rin — ro — ro — run — sa — schie — se — sen — sen — si — ster — su — the — thi — ti — ti — tor — tra — ul — um — ur — va — wend — ze

sind 26 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Schillers ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Industriestadt, 2. deutscher Dichter, 3. Farbstoff, 4. Behälter, 5. kirchlicher Akt, 6. bankmäßiges Geschäft, 7. Tier, 8. chemische Verbindung, 9. Heerführer aus dem Weltkriege, 10. Dichtungsart, 11. moderner Beruf, 12. geographischer Begriff, 13. Mädchenname, 14. Persönlichkeit aus den preußischen Befreiungskriegen, 15. Metall, 16. großer Indianerstamm, 17. ägyptischer König, 18. Teil einer Wohnung, 19. Berg in Asien, 20. Vater des David, 21. Teil eines landwirtschaftlichen Wagens, 22. Schillersche Dramenfigur, 23. asiatische Halbinsel, 24. Grasart, 25. geistiger Zustand, 26. Kriegsopfer.

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 18.

1. Nanking, 2. Udo, 3. Reibe, 4. Istrien, 5. Nassa, 6. Daniel, 7. Eurylochos, 8. Reeling, 9. Endor, 10. Irene, 11. Goja, 12. Ellipse, 13. Neapel, 14. Cosin, 15. Nikodemus, 16. Kocher, 17. Reiher, 18. Archimedes, 19. Fasan, 20. Toskana, 21. Rhachitis, 22. Undine, 23. Hetman. „Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal jeder Nation" (Moltke).

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Werner Schmalz-Posen, Irma Schulze-Posen, Anne-Marie Fechner-Birnbaum, Dietrich Riemann-Posen, Lothar Zinke-Posen, Else Kuhl-Paprotsch, Mechtild Masberg-Lissa, Lotte Drews-Turza, Eva Gusovius-Posen, Ernst Erfling-Posen, Gerhard Kellermann-Posen, Fritz Simon-Posen, Elfriede und Waltraud Rhode-Posen.